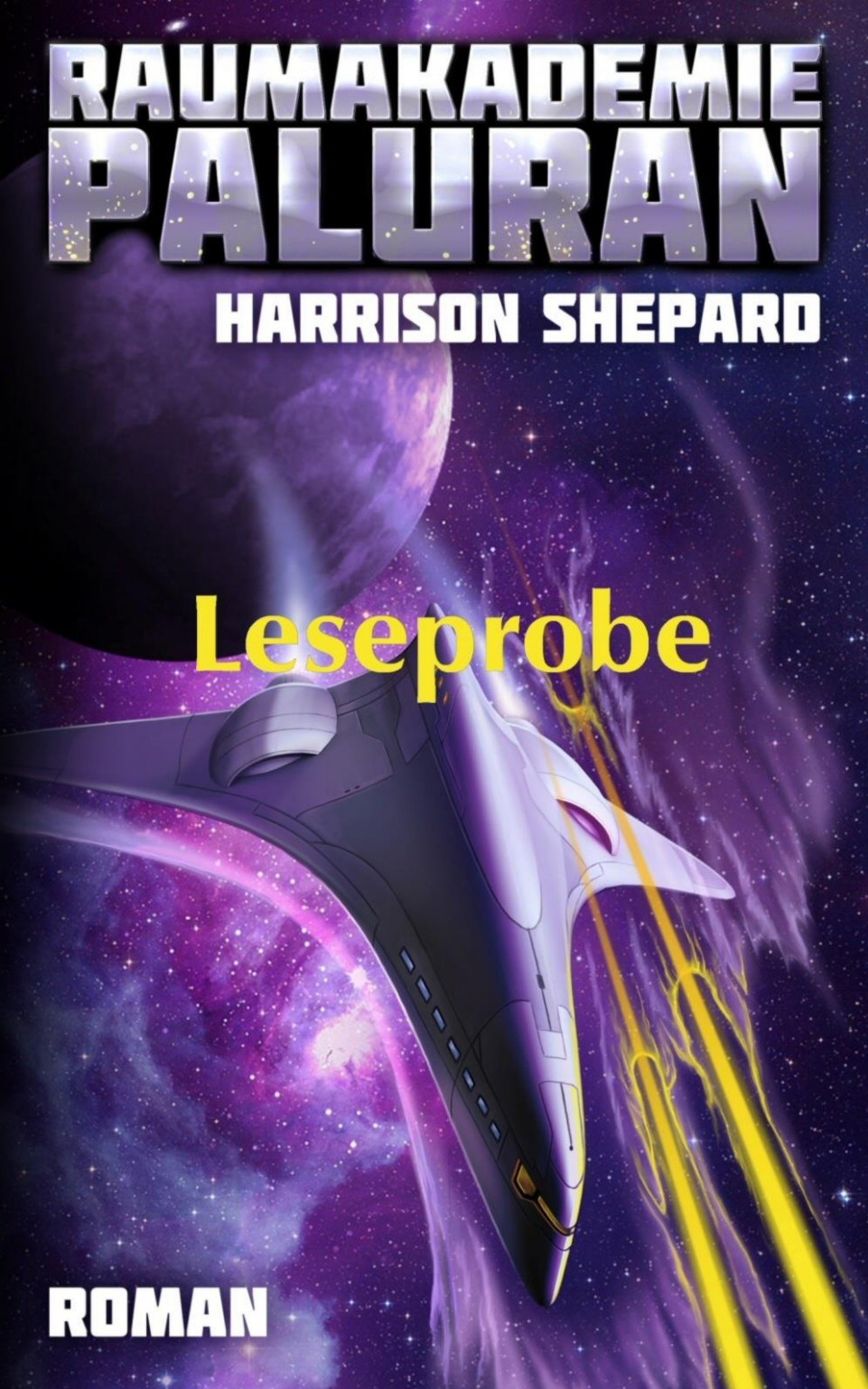
RAUMAKADEMIE PALURAN

HARRISON SHEPARD



Leseprobe

ROMAN

Harrison Shepard

Raumakademie Paluran

Leseprobe

Emmerich Books & Media
2019

Die Gesamtausgabe von
»RAUMAKADEMIE PALURAN«
kann bei Amazon
als Taschenbuch zum Preis von € 24,95
bzw. als eBook zum Preis von € 9,95
erworben werden.
Die Printausgabe kann zudem auch
direkt über unsere Verlagseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

HARRISON SHEPARD

RAUMAKADEMIE PALURAN

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2019 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Harrison Shepard
© 2019 by Harrison Shepard
All rights reserved.

Autorenfoto © Fotograf

Cover © Allan J. Stark
Covergestaltung: Beate Rocholz

Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

Inhalt

Prolog 6
Die Lehre von Licht und Schatten *7* Grundlage einer Entscheidung 10
Geplante Gründung der Raumakademie Paluran *11* Fünf Lichtzyklen
Raumakadiemie Paluran und noch keine Ruhe *12*

Kapitel I 13
Tranthars Ankunft *14* Die Anomalie *29* Fehlerhafte Unterlagen *40*
Kampf gegen kulturelle Zwänge *50* Tomalaks Spezialmischung *61*
Ein Auftrag für Meteor *65*

Kapitel II 69
[…]

Kapitel III 219
[…]

Kapitel IV 379
[…]

Kapitel V 561
[…]

Namensverzeichnis 697

Glossar 702

Der Autor 707

Prolog

Die Lehre von Licht und Schatten

von Terlor aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Cortanon,
Hohepriester Hellons
Tempel des Imonar-Hel auf Myrthon, Mathuma-System
15. Tag, 7. Monat, 7453. Lichtzyklus[1] sME[2]

Es waren Äonen, in welchen wir Menschen am Rande des Abgrunds trieben, gefangen zwischen Leben und Tod, voll Angst und Verzweiflung. Dann aber berührte uns der allmächtige Geist Hellons, des Vaters von Licht und Schatten.

Wir dauerten ihn. Empfand er uns doch als in enge Hüllen gepresste Lebenslichter, die sich an der Grenze des Dunkels befanden und kurz vor dem Erlöschen standen. So beschloss er, uns zu retten und die Möglichkeit zu geben, das Universum mit unseren Auren auszuleuchten. Er sandte seine Kinder aus, die Licht- und Schattenfunken, eine passende Welt zu formen, auf der wir aufblühen und uns vermehren konnten. *Reskate* wurde erschaffen.

Soran, Enures und Seryn formten Land und Wasser. Larta und Evort hauchten dem Planeten Leben ein. Markon und Wishata geleiteten uns Menschen zu unserer neuen Heimat und offenbarten sie uns. Am Ende manifestierte sich Imonar-Hel, die Licht-Inkarnation Hellons. Sie befand alles für gelungen und lehrte uns die Verbundenheit untereinander und mit dem Universum. So gelangte die Lehre des Imonars nach *Reskate* und mit ihr die Gesetze des Lichts.

Sieben Lichtzyklen wandelten die Götter unter uns. Dann verließen sie die Welt. Sie versprachen, nach 777 Zyklen zurückzukehren, um zu richten.

Wir Menschen gediehen in dem Lebensparadies und breiteten uns aus. Doch Neid und Missgunst nahmen überhand. Bald frevelten wir gegen das Imonar und bogen es nach unseren Bedürfnissen zurecht. Wir verhielten uns, als wären wir selbst die Götter.

Am Ende des 777. Lichtzyklus erschien Imonar-Hel mit ihren Lichtfunken auf *Reskate*. Erzürnt über die pervertierte Auslegung

[1] Ein Lichtzyklus ist gleichbedeutend mit einem Myrthonjahr.

[2] sME = seit Myrthons Entstehung.

des Imonars wandelte sie ihre Lichtgestalt um zum Schattengespinst Myrathon-Hel. Es umschloss die Welt und diese versank in Dunkelheit. Die Schlimmsten der Reskater erschlug es und zerstreute deren Nachkommen in die öde Weite der Lichterinsel.

Dann erschuf Myrathon-Hel zusammen mit seinen Schattenfunken *Myrthon*, den Planeten des Schmerzes. Es schlug die Lehre des Myrathons auf die Flanken eines Bergs, auf dass die Verstreuten diese immer vor Augen haben. Und es berief den Myrth als obersten Hüter der Qualen. Danach belegte es für 8561 Lichtzyklen uns Menschen mit Schmerz und Pein, auf dass wir nie mehr die Gesetze des Lichts und des Schattens vergessen sollten.

Sofort erhob sich das Wehjammern des Reskater-Geschlechts. Myrathon-Hel war mit seinem Werk zufrieden. Sein Zorn erlosch und es wandelte sich wieder zur Lichtgestalt Imonar-Hel. Sie und ihre Lichtfunken verließen mit leuchtenden Schwingen *Myrthon*. Eine letzte Runde ziehend, sah sie die gepeinigten Lebenslichter. Sie erbarmte sich ihrer und weinte eine einzige orangegoldene Träne der Hoffnung. Diese zerstäubte an der Odemzone. Die meisten Tropfen fielen auf den Planeten des Schmerzes, wenige auf andere Welten, die nun vom verstreuten Reskater-Geschlecht bewohnt wurden. Mit der Tat zufrieden kehrte Hellon, der Vater von Licht und Schatten, mit all seinen Kindern zurück in die Tiefen des Universums.

Der Myrth beobachtete das Fallen der orangefarbenen Tropfen. Er hieß den Dienern sie einzusammeln. Doch es gelang ihnen nicht, die Lichttränen aufzuheben. Nur das Brot konnte sie aufsaugen. Der Hüter der Qualen war der Erste, der das Lichttränenbrot kosten durfte. Seitdem wird es am Tag des Lichtzyklus verteilt. Alle erinnern sich an den Bund mit den Göttern. Jeder muss Rechenschaft ablegen und nur die Erfolgreichsten und die Frömmsten erhalten den begehrten Bissen.

Der oberste Regent war der Myrth. Er regierte das neue Reich weise und gerecht. Das Lichttränenbrot verlieh ihm ein langes Leben. Er und die Adligen in seinem Umkreis, die vom Brot kosten durften, wurden gezeichnet. Die Farbe ihres Haares wandelte sich zu einem metallisch glänzenden Silberweiß. Und die Iris in ihren Augen leuchtete orangegolden.

So wacht der Myrth seit Äonen über die verstreuten Reskater-Geschlechter und auf die Einhaltung der Gesetze von Licht und

Schatten. Denn nach 8561 Lichtzyklen wird Hellon mit seinen Funken wiedererscheinen, um über uns Menschen zu richten. Gelingt es uns bis dahin, die Lehren des Imonars und des Myrathons zu befolgen, ist uns allen das ewige Leben ohne Schmerz und Pein im Paradies von *Reskate* sicher. Andernfalls werden wir aus dem Universum getilgt.

Grundlage einer Entscheidung

aus einer geheimen Notiz von Myrth Verlorn IV.
Regierungspalast in Talura, auf Myrthon, Mathuma-System
16. Tag, 3. Monat, 8547. Lichtzyklus sME

Am Beginn des Lichtzyklus informierten mich meine Berater, dass die Tränen Imonar-Hels zur Neige gehen. Dieses Wissen darf nie an die Öffentlichkeit gelangen. Eine Rebellion wäre die Folge, ein Kampf um den letzten Rest der lebensverlängernden Substanz[3]. Doch selbst wenn es mir gelingt, das geheim zu halten, was bedeutet das für uns? Hat das Ende des Tränenvorrats mit der Wiederkunft von Hellon und seinen Funken zu tun? Fällt damit die Macht des Myrths und zerfällt das *Myrthonische Sternenreich*? Ist es das Todesurteil für all jene, welche die Tränen bisher in sich aufgenommen haben und auf sie angewiesen sind? Denn wer sie über mehr als zwei Lichtzyklen nicht einnimmt, der hat nur eine Chance von dreiunddreißig Prozent nicht dem Wahnsinn zu verfallen.

Wir müssen für diese schreckliche Zukunft gerüstet sein. Trotz aller Suche in den von uns erreichbaren Sternensystemen, war kein anderes Tränenvorkommen zu finden. Deshalb habe ich beschlossen, zu handeln. Ich lasse Offiziere ausbilden, die selbst dann handlungsfähig bleiben, wenn unser Vorrat aufgebraucht ist. Dazu gründe ich eine Raumakademie, die auch Kadetten von den Randwelten aufnimmt. Darüber hinaus verschärfe ich die Kriterien, damit nicht jeder Adlige der Kernwelten zu seinem siebten Geburtstag die Tränen automatisch zugesprochen bekommt. Diese Maßnahmen begründe ich mit dem allgemeinen Desinteresse am Erhalt des Sternenreichs, dessen Anzeichen für die Wissenden nicht zu übersehen sind. Allen Neueinstellungen in der Myrthonischen Verwaltung, die bürgerlich sind oder von den Randwelten kommen, wird ab heute ebenfalls kein Lichttränenbrot mehr in Aussicht gestellt. Und ich unterstütze weitestgehend die Priesterschaft, um die Lehren des Imonars und des Myrathons wieder verstärkt in die Köpfe der Menschen zu bringen. Ich hoffe, das ist im Sinne des Vaters von Licht und Schatten.

[3] Erhöht die Lebenszeit von einhundertfünfzig bis einhundertachtzig Lichtzyklen auf zweihundert bis zweihundertdreißig.

Geplante Gründung der Raumakademie Paluran

aus privaten Notizen von Antor, aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Gorathur
Gardeoffizier des Myrths
Regierungspalast in Talura auf Myrthon, Mathuma-System
8. Tag, 6. Monat, 8547. Lichtzyklus sME

Besorgnis erfüllt mich. Denn ich sehe das Interesse des Kernweltadels am Erhalt des Sternenreichs schwinden. Immer weniger junge Adlige geben sich Mühe, die Prüfungen in den Raumakademien zu meistern. Der Abschluss ist jedoch Voraussetzung für den Dienst in der Flotte. Inzwischen ist diese in einem desolaten Zustand. Offiziersnachwuchskräfte fehlen in jedem Bereich. Vielen altgedienten Offizieren muss der Ausstieg aus Altersgründen verweigert werden. Es ist kein Ersatz vorhanden. Todesfälle hinterlassen Lücken, die sich kaum mehr auffüllen lassen. Im Falle eines Angriffs einer fremden Macht wäre das ein Desaster. Was nützen wieder instand gesetzte Raumschiffe, wenn deren Führungsmannschaft dezimiert bleibt?

Der Myrth hat die Gefahr für die Flotte und damit für das Sternenreich ebenfalls erkannt. Er betraut Vorcass, aus dem Karrak[4] Meronir, und mich mit der Gründung einer neuen Raumakademie. Errichtet wird sie auf dem Planeten *Paluran* im *Eugnith-System*. Sie soll nicht nur dem Adel der Kernwelten offenstehen, sondern auch dem Randweltadel. Somit besteht die Chance, die gelichteten Reihen der Flottenoffiziere über eine absehbare Zeit hinweg wieder aufzufüllen.

Mein Vertrauen in den Myrth hat sich bestätigt. Er ist ein Mann der Tat und wird diese Krise mit unserer Hilfe bewältigen. Allerdings hoffe ich sehr, dass ihn der Adel unterstützt.

[4] Karrak ist die Kurzform für »aus dem schattenumwobenen Haus derer von«. Die Abkürzung wird nur in Texten verwendet, nie gesprochen. Beschreibt den mittleren Adel, der seinen Ursprung auf den Kernwelten hat.

Fünf Lichtzyklen Raumakademie Paluran und noch keine Ruhe

aus privaten Notizen von Antor, aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Gorathur
Akademieleiter
Raumakademie auf Paluran, Eugnith-System
2. Tag, 1. Monat, 8853. Lichtzyklus sME

Es hat selbst mich überrascht, wie empfindlich die Adelshäuser auf die Neugründung reagiert haben. Immer noch hallt ein Schrei der Empörung durch das gesamte Sternenreich. Viele der Häuser sehen die Notwendigkeit der neuartigen Raumakademie nicht ein. Sie befürchten, dass durch sie sowohl ihr Einfluss als auch ihre Bedeutung langfristig schwinden werden. Der *Unterstützende Rat* ist in zwei Lager gespalten. Zwar setzen sich die myrththreuen Ratsmitglieder durch, doch im Untergrund gärt es.«

Die *Raumakademie Paluran* besteht nun seit fünf Lichtzyklen. Zahlreiche Sprösslinge des Randweltadels sind hier in der Ausbildung. Aber der Myrth hat weiteres Öl ins Feuer gegossen. Er hat entschieden, auch die Besten des einfachen Volks, Zerker und Sternenhändler dort aufnehmen zu lassen. Das ist schwer zu verdauen, selbst für mich. Ich bezweifle, dass diese Entscheidung von allen politischen Fraktionen hingenommen werden wird. Hinzu kommt, dass Kindern von Adligen der Kernwelten auf Geheiß des Myrths die Tränen Imonar-Hels an ihrem siebten Lichtzyklus verweigert werden können. Es gibt erweiterte Kriterien, durch deren Raster bisher aber nur Schwachsinnige fallen.

Trotzdem gleicht das Sternenreich momentan einem Reaktor kurz vor der Überladung. Ich frage mich, ob der Myrth mit seiner neuesten Entscheidung nicht höchstpersönlich den Leistungsregler weit über den Maximalwert gewuchtet hat. Die nahe Zukunft wird zeigen, ob es zu einer Explosion kommt und ob dadurch ein Weltenbrand entsteht. Eines ist jedoch klar … wir leben in höchst gefährlichen Zeiten.

KAPITEL I

Und siehe, Hellon mag es gefallen, dem einen ein geruhsames Leben zu schenken bis zum Ende seiner Tage, den anderen aber vor Aufgaben zu stellen, die ihn an die Grenzen des Bewusstseins führen. Sprechen wir von Glück und Unglück, so ist dies falsch. Denn beides ist als solches nicht existent. Auf wen des Gottes Schatten fällt, den hat er erwählt. Und er wird ihn prüfen, bis er sich als würdig erweist, mit den Licht- und Schattenfunken unter den Sternen zu wandeln, oder bis er im namenlosen Vergessen versinkt.

Siebter Vers aus der Tempelrolle von Ca'an

Tranthars Ankunft

Raumakademie auf Paluran, Eugnith-System
15. Tag, 2. Monat, 8853. Lichtzyklus sME, 14. Stunde, 55. Minute

Das Schott zur Ausbildungshalle IV öffnete sich mit einem leisen Zischen vor Tranthar. Geschäftiger Lärm schlug ihm entgegen. Kadetten in hellblauen Uniformen saßen vor ihren Stationen und versuchten ihre Aufgaben zu lösen. Manche waren verkrampft, andere mehr konzentriert, je nach Ausbildungsstand. Einige von ihnen eilten durch die Halle, um Auswertungen an einem der vielen Geräte vorzunehmen.

Für einen kurzen Moment verschwamm alles vor seinen Augen. Er verfluchte innerlich Mathuma, die Sonne, der dieses bläulich grelle Kunstlicht nachempfunden war. Dann wischte er sich die Tränen aus den Augenwinkeln. Hier empfand er die Helligkeit als besonders belastend. Die Leuchtkörper an der Decke warfen schattenlos gleißendes Licht. So, wie er es aus den Labortrakten der Mediker-Gilde kannte. Geräte- und Wandverkleidungen aus blauem Mathuma-Stahl ließen alles in einem harten technischen Glanz erscheinen.

Wie anders war doch die Umgebung auf den Handelsraumern der Tanlar-Familie. Dort paarte sich Funktionalität mit Bequemlichkeit. Nackte Wände waren mit Antiquitäten und Wandbehängen von fernen Welten bedeckt. Das schuf eine Atmosphäre der Wohnlichkeit, ein Zuhause. Selbst die Beleuchtung schien Behaglichkeit zu vermitteln.

Innerlich seufzend und das aufkommende Heimweh unterdrückend betrat Tranthar die Ausbildungshalle. Kaum begann sich das Schott hinter ihm zu schließen, ruckten wie auf ein unsichtbares Signal hin unzählige Köpfe in seine Richtung. Er sah sich von zahllosen Augenpaaren gemustert. Ein seltsames Gefühl der Unsicherheit ergriff von ihm Besitz. Er ließ den Blick durch die Halle hasten. *Wo war der Ausbildungsleiter, bei dem er sich melden sollte? Bei den tausendschwänzigen Weltraumbestien, irgendwo muss er doch stecken!*

Gemurmel kam auf.

»Das ist der Sternenhändler, von dem ich dir erzählt habe«, hörte er von irgendwoher eine Stimme. Seine Ankunft hatte sich schon herumgesprochen.

Ja, er war der Sohn eines Sternenhändlers. Wie würden die Kadetten es aufnehmen, dass er hier ausgebildet werden sollte? Hoffentlich gab es in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten. Er rief sich ins Gedächtnis, was er über die Akademie wusste:

Paluran ist eine vom Myrth anerkannte neuartige Raumakademie. Sie bildet adlige Myrthonen der Kern- und Randwelten aus. Zugelassen sind auch die Gilden der Bewohner von Zerk, die Familien der Sternenhändler sowie talentierte Bürger der Kernwelten.

Er war rechtmäßig hier. Das hieß aber noch lange nicht, dass er akzeptiert werden würde. Es war wahrscheinlich nicht nur ihm schleierhaft, warum Verlorn IV. die Statuten abgesegnet hatte. Der Kernweltadel wachte seit Anbeginn darüber, dass niemand anders als sein Nachwuchs die Ausbildung auf den Raumakademien erhielt.

Doch es kursierte ein Gerücht. Immer weniger Myrthonen sollten bereit sein, ihr Leben der Flotte und damit dem Wohl des Sternenreichs zu weihen und das, obwohl der Bevölkerungszuwachs in den letzten zwanzig Lichtzyklen nicht abgenommen hatte. War das der Grund für die Entscheidung des Myrths?

Tranthar wischte diese Gedanken beiseite. Ihn beschäftigten jetzt andere Probleme. *Wo war der Ausbildungsleiter?* Sein Blick durchstreifte die Halle. Sie maß etwa siebzig Meter im Durchmesser. Alle für den Lehrbetrieb notwendigen Stationen schienen mehrfach vorhanden zu sein. Ihre Konsolen waren durchwegs mit Kadetten besetzt.

Er sah Randwelt-Myrthonen mit den verschiedensten Haut- und Haarfarben. Da gab es braunhäutige Sarder mit goldleuchtendem Haar. Ab und zu blitzte der blasse, haarlose Kopf eines Antaners auf. Aber auch schwarzhaarige Leptas mit ihren lederartigen, gelbbraun schimmernden Gesichtern waren zu sehen. Tranthar schien es, als würden ihn die Randweltler mit eher neugierigen Blicken mustern.

Eine ganz andere Reaktion erhielt er von den Kernwelt-Myrthonen. Ihre Gesichtszüge zeigten ihm Gleichgültigkeit bis Ablehnung. Er erkannte sie an ihren metallisch glänzenden silberweißen Haaren und an der orangegoldenen Iris ihrer Augen. Ihr Aussehen hatten sie den lebensverlängernden Tränen Imonar-Hels zu verdanken. Seit ihrem siebten Lichtzyklus nahmen sie das Brot der Lichttränen ein. Dieses Privileg erfüllte sie mit Stolz.

Tranthar ging auf einen Kernwelt-Myrthonen zu, der einige Schritte rechts neben dem Schott vor einem Ortungssteuerpult saß. Er bediente dort die Geräte. Ein Holoschirm bildete die vom Ortungsstrahl bestrichenen Raumsektoren ab. Der Myrthone, ein Stufe-1-Kadett, musste ihn gesehen haben. Aber er ignorierte ihn geflissentlich und konzentrierte sich weiter auf seine Aufgabe.

»Verzeih mir!«, versuchte Tranthar die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, während er sich neben ihn stellte. Die Worte waren bis in den letzten Winkel der Ausbildungshalle zu hören. Auf den Raumschiffen der Tanlar-Familie war es üblich, Kommandos und deren Bestätigung laut und deutlich auszusprechen. »Ich suche den Ausbildungsleiter, der für diese Halle zuständig ist. Weißt du, wo ich ihn finden kann?«

Der Myrthone drehte ihm den Kopf zu. Seine orangegoldenen Augen musterten Tranthars zu zwei Zöpfen geflochtenen rotbraunen Bart und die gleichfarbigen langen Haare von unten nach oben. Danach wandte er sich, ohne eine Miene zu verziehen, wieder den Ortungsgeräten zu. Er beachtete den Sternenhändler nicht weiter.

Zuerst war es ungläubiges Staunen, das ihn durchfuhr, dann eine Welle heißen Zorns. Angesichts der vielen Kadetten, deren ständiges Gemurmel einer gespannten Stille gewichen war, hatte ihn der Myrthone nach allen Regeln der Kunst abblitzen lassen. Das durfte er so nicht hinnehmen, sonst war er für die Zukunft geprägt. Jeder auf der Raumakademie würde annehmen, dass man mit dem Neuen umspringen konnte, wie es einem beliebte.

Tranthar setzte sein freundlichstes Lächeln auf und packte sein Gegenüber mit festem Griff am rechten Oberarm. »Ich habe eine Frage gestellt. Und im ganzen Sternenreich ist es üblich, auf eine höflich gestellte Frage eine Antwort zu erhalten. Ich nehme an, die Regel ist auch hier bekannt. Also?«

Langsam stand der Myrthone von seinem Kontursitz[5] auf. »Nehmt Eure Hand von meinem Arm, Sternenhändler!«, sagte er mit einer Stimme, die so frostig wirkte wie die Kälte des Weltraums.

»Mein Name ist Tranthar aus der Familie der Tanlar. Hier auf *Paluran* bin ich im Licht ein Anwärter und erst im Schatten ein Sternenhändler.«

[5] Ein Kontursitz ist ein fest mit dem Untergrund verbundener Drehstuhl, dessen Polsterung sich der Körperkontur anpasst.

Der Stufe-1-Kadett lachte ärgerlich auf. »Gut denn, Tranthar aus der Familie der Tanlar, ich fordere Euch ein letztes Mal auf, Eure Hand von meinem Arm zu nehmen!«

»Nicht ohne eine Antwort auf meine höfliche Frage!«

»Wie Ihr wollt!« Der Myrthone zog ein metallisch glitzerndes Kärtchen aus der Tasche seiner Kombination und reichte es ihm mit den Worten: »Entweder eignet Ihr Euch ein den örtlichen Gegebenheiten angepasstes Benehmen an, dann wartet Ihr vergeblich auf eine Antwort. Oder Ihr nehmt meine Forderung an, in diesem Fall sollt Ihr sie erhalten.«

Verwirrt ließ Tranthar den Arm des Kadetten los und griff danach. Er wusste zwar nicht, was es mit dem *angepassten Benehmen* auf sich hatte. Aber ihm war klar, dass er sein Gesicht nur wahren konnte, wenn er die geforderte Antwort erhielt.

Mit einem Blick erfasste er den Inhalt des Kärtchens. Auf Neu-Myrthonisch stand darauf geschrieben: *»Ich, Mernon, aus dem Damant*[6] *Proglan, fordere Euch auf, an einem noch zu bestimmenden Tag mit dem Auflösestab in der Tao-Mun-Austragungshalle gegen mich anzutreten.«*

»Auf Leben und Tod?«, fragte Tranthar, während eine eiskalte Hand nach seinem Herzen griff. Er hatte noch nie mit einer solchen Waffe gekämpft, kannte sie nur vom Hörensagen.

»Nein! Es geht hier rein um die Ehre.« Doch Mernons Miene war zu entnehmen, dass er diesem Kampf ebenso ernst entgegensah, wie einem, bei dem er sterben konnte.

Tranthar spürte, wie er sich innerlich entkrampfte. Selbst, wenn er im Duell katastrophal unterlag, war es besser, anzunehmen. Man würde ihm wenigstens zugestehen, dass er Mut besaß. »Gut!« Er lächelte. »Ich nehme an.«

Mernon zog die rechte Augenbraue hoch. Offenbar hatte er nicht damit gerechnet, dass ein Sternenhändler in der Lage sein könnte, die Herausforderung zu akzeptieren. Mit ihm schien auch eine Anzahl anderer Kadetten vom Verlauf des Disputs überrascht worden zu sein. Aufgeregtes Gewisper unterbrach die Stille.

Mernon hob seine Stimme an, um die Geräusche zu übertönen. »Ihr seid neu auf der Raumakademie?«

[6] Damant ist die Kurzform für »aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von«. Die Abkürzung wird nur in Texten verwendet, nie gesprochen. Beschreibt den Hochadel, der seinen Ursprung auf Myrthon hat.

»Ja! Ich bin gerade vor einer Stunde auf *Paluran* angekommen.«

»Dann findet das Duell in einundzwanzig Tagen statt. So lange ist Eure Vorbereitungszeit. Nutzt sie und liefert einen guten Kampf.«

»Und die Antwort auf meine Frage?«, hakte Tranthar unerbittlich nach. Er verstaute das Kärtchen in der Brusttasche seiner dunkelbraunen Kombination.

»Der Ausbildungsleiter hat die Halle verlassen. Wendet Euch an Stufe-3-Kadett Porim. Er steht übrigens seit kurzer Zeit hinter Euch.« Damit wandte sich Mernon wieder den Ortungsgeräten zu.

Tranthar fuhr nachträglich ein eiskalter Schauder den Rücken hinab. Die stellvertretende Aufsicht hatte sich schon bereitgemacht, um in den Disput einzugreifen. Hätte er nur etwas hitzköpfiger reagiert, wäre sein Aufenthalt auf *Paluran* sehr schnell beendet worden. Andernfalls war fraglich, ob Mernon sonst so rasch bereit gewesen wäre, ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Wie dem auch sei, er musste jetzt reagieren, um die Scharte wieder auszuwetzen.

Er machte eine Kehrtwendung um einhundertachtzig Grad und legte die flache rechte Hand auf die linke Seite der Kombinationsjacke, oberhalb der Brust. »Ich ehre Myrthon und den Myrth! Anwärter Tranthar aus der Familie der Tanlar meldet sich zur weiteren Verfügung!«

Vor ihm stand ein Randwelt-Myrthone vom Planeten *Sard*, ebenso groß wie er, mit kantigen Gesichtszügen, brauner Haut und ernst blickenden, kupferfarbenen Augen. Er nahm die Meldung mit einem Nicken zur Kenntnis. »Begleitet mich ein Stück, Kadettanwärter«, sagte er mit lauter Stimme. Mit der rechten Hand strich er sich durch sein kurz geschnittenes goldfarbenes Haar. »Und vergesst Haus oder Familie. Die brauchen wir hier nicht.«

Sie setzten sich in Bewegung, verfolgt von den Blicken vieler Kadetten. Porim führte ihn zur entgegengesetzten Seite der Ausbildungshalle. Leise sagte er: »Da seid Ihr gerade noch mit einem blauen Auge davongekommen, Anwärter.«

»Ihr habt recht«, bestätigte Tranthar nachdenklich. »Doch eines verstehe ich nicht. Warum hat mir der Kadett zuerst die Antwort verweigert?«

»Der Kernweltadel ist stolz«, erklärte ihm Porim. »Mernon muss sich schon damit abfinden, dass er hier mit Randwelt-Myrthonen

zusammenlebt. Da möchte er wenigstens respektvoll angeredet werden. Euch ist die falsche Anrede über die Lippen gekommen. Und … Ihr seid ein Sternenhändler. In seinen Augen habt Ihr nichts auf einer Raumakademie zu suchen.«

Tranthar erbleichte sichtlich. Er hatte schon geahnt, dass es Schwierigkeiten wegen seiner Herkunft geben würde.

»Mir ist gleich, wer hier ausgebildet wird.« Der Sarder nickte ihm aufmunternd zu. »Ein Kadett muss einfach nur bereit sein, sein Leben für das Sternenreich einzusetzen. Vorausgesetzt, er bringt die notwendigen Fähigkeiten dazu mit.«

Noch ehe Tranthar Porims Worten zustimmen konnte, blieb dieser vor einem Ortungsschaltpult stehen. Dahinter saß eine junge Kernwelt-Myrthonin. Sie bediente die Geräte. Als sie bemerkte, dass der Sarder auf sie zukam, stand sie auf und nahm Haltung an. Sie legte ihre rechte Hand oberhalb der linken Brust auf ihre Uniformjacke.

Porim nickte ihr zu und wandte sich an Tranthar. »Das hier ist Vynga, Kadettin im zweiten Ausbildungszyklus. Sie bedient die Ortungsgeräte der Sektoren Grün, Gelb und Blau.«

Während er den traditionellen Gruß erwiderte, sog er das Bild der Myrthonin in sich auf. Er sah ein schmales Gesicht mit etwas erhöhten Wangenknochen sowie fein geschwungene Augenbrauen, unter denen sich ausdrucksvolle Augen mit orangegoldener Iris befanden. Da war der Mund mit vollen Lippen und die zierliche Nase. Die silberweißen langen Haare, welche mit ihrer gebräunten Haut so gut kontrastierten, umrahmten ihre Wangen und gingen bis tief in die Stirn. Es verschlug ihm schier den Atem. So sehr beeindruckte ihn ihre Erscheinung. In ihm entstand ein Gefühl der Vertrautheit, als wäre sie schon immer in seinem Gehirn verankert. Nur war es ihm niemals bewusst geworden.

Wie in einem Traum hörte er, wie Porim ihn vorstellte. Er vernahm den Gruß von Vynga. Doch es zauberte sich kein Lächeln auf ihr Gesicht, wie er es sich erhofft hatte. Ihre Stimme empfand er als angenehm. Sie war jedoch von einem kühlen Unterton geprägt, der von ihren distanzierten Blicken noch unterstrichen wurde.

Das genügte, um ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzubringen. Schnell drängte er die Empfindungen zurück. Er hoffte, dass niemand den inneren Gefühlssturm bemerkt hatte.

Porim schien nichts an seinem Verhalten aufgefallen zu sein. »Anwärter«, bedeutete er ihm, »nehmt vorerst in dem Kontursitz neben Vynga Platz.«

»Zu Befehl!«, bestätigte Tranthar die Anweisung. Er befolgte sie nur zu gern. Erstens konnte er sich der allgemeinen Aufmerksamkeit entziehen. Zweitens spürte er den Drang, die Myrthonin näher kennenzulernen. Während er sich niederließ, erklärte Porim der Kadettin, wie er sich die Einweisung des neuen Anwärters in dieses Arbeitsgebiet vorstellte. Dann verabschiedete er sich mit einem Nicken und strebte seinem eigenen Arbeitsbereich zu.

Vynga hatte schon Böses geahnt, als Porim mit dem Sternenhändler im Geleit zielstrebig auf sie zugesteuert kam. Jetzt saß dieser Tranthar aus irgendeiner Sternenhändlerfamilie im nebenstehenden Kontursitz. Offenbar wartete er darauf, dass sie sich niederließ, weiter die Ortungsgeräte bediente und ihm erklärte, welche Handgriffe sie gerade ausführte. *Bei Myrthons Licht!*, stöhnte sie innerlich auf, als ihr Blick auf seinen zu Zöpfen geflochtenen Bart fiel. Warum musste Lorna, ihre ständige Partnerin an der Ortungsstation, ausgerechnet heute ausfallen?

Ihr war schon einiges über die Sternenhändler zu Ohren gekommen. *Sie besitzen kein Taktgefühl*. Das hatte Tranthar bei Mernon deutlich bewiesen. Außerdem: *Sie sind im äußersten Maße undiszipliniert, vorlaut und frech – besonders Frauen gegenüber.* Und: *Sie denken, alles im Sternenreich ließe sich kaufen*.

Von Righana, einer entfernten Verwandten, wusste sie, dass die Sternenhändler am schlimmsten waren, wenn sie eines ihrer berüchtigten Feste feierten und nachts betrunken aus den Kaschemmen strömten. Dann war es besser, man begegnete ihnen nicht. Vor allem nicht als Frau.

Aber es gab noch etwas, was Vynga störte. Es resultierte aus einem Erlebnis, an das sie sich noch genau erinnern konnte. Damals war sie fünf Lichtzyklen alt geworden. An jenem Tag war sie ganz unbedarft in die Bibliothek ihres Vaters eingetreten. Doch er war nicht allein. Ein älterer Sternenhändler verabschiedete sich gerade von ihm, als dessen Blick auf sie fiel. Und ehe sie sich versah, packte sie dieser, hob sie hoch und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. Der wohlgemeinte Abschiedsgruß hinterließ in ihr einen Schock

auf Lebenszeit. Sie vermeinte jetzt noch, den eklig kribbelnden Bart in ihrem Gesicht zu spüren. Nein, Lorna hatte ihr heute wahrhaftig keinen Gefallen erwiesen. Sie musste sehen, wie sie sich den Anwärter soweit wie möglich vom Halse halten konnte.

Tranthar sah, wie sich Vynga, noch immer stehend, zum Holoschirm umwandte und grübelnd auf das Ortungsbild starrte. Irgendetwas schien sie zu beschäftigen. Er vermochte die Blicke einige Atemzüge lang nicht von ihrem Gesicht zu lösen. Ihr Anblick hielt ihn fest in seinem Bann. Dann aber brachte er sich durch ein Räuspern wieder in Erinnerung.

Die Myrthonin wandte sich ihm zu. Ihre Augen strahlten plötzliche Entschlossenheit aus. »Was ich Euch sagen wollte, mit den …«, begann er. Doch er konnte den Satz nicht zu Ende sprechen.

»Entschuldigt bitte, dass ich Euch jetzt unterbreche!«, sagte sie mit einer Bestimmtheit, die er ihr instinktiv nicht zugetraut hätte. »Wir verbringen einige Zeit gemeinsam an der Ortungsstation. Ich stehe das nur dann durch, wenn Ihr Euch an gewisse Regeln haltet. Eine davon heißt, keine privaten Gespräche, Einladungen oder Verabredungen. Solltet Ihr Euch nicht daranhalten, werde ich mich versetzen lassen.«

Tranthar war sichtlich erschüttert. Er verbarg dies aber hinter einem Lächeln. Ihre offensichtliche Abneigung schmerzte ihn. Sie ließ ihn erkennen, dass seine Aussichten, sie näher kennenzulernen, ins Bodenlose gesunken waren. Und doch konnte ihre ablehnende Kälte die Zuneigung, die er für sie empfand, nicht schmälern.

Trotz erwachte in ihm und Kämpfergeist. Sein Vater war eines der mächtigsten und einflussreichsten Oberhäupter in der Gilde der Sternenhändler. Mehr als zweihundert seiner Raumschiffe flogen durch das Sternenreich und versorgten die Welten mit Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Industriegütern und Kostbarkeiten. Tranthar war unter all seinen Geschwistern zum Nachfolger bestimmt worden, weil ihm sein Vater zutraute, dass er eines Tages die Familie in dessen Sinne anführen konnte. Andere Händlerfamilien hatten bereits angedeutet, dass sie an einer Blutsbindung mit ihm interessiert wären. Einige von ihnen waren mit wirklich sehenswerten Töchtern ausgestattet. Es gab keinen Grund, sich einschüchtern zu lassen. Erst recht nicht von einer jungen Myrthonin, die ihn nicht

leiden mochte, obwohl sie ihn nicht einmal kannte? Nein! Er würde kämpfen. Zuerst um Anerkennung und dann … um ein wenig Zuneigung.

»Würdet Ihr mir das auch sagen, wenn ich ein Myrthone wäre?«, fragte er mit gedämpfter Stimme und noch immer lächelnd, während er sich entspannt zurücklehnte.

Für einen Augenblick meinte er, einen Funken der Überraschung in ihren Augen zu erblicken. Doch dann nahm ihr Gesicht wieder ablehnende Züge an. Sie ließ sich in ihrem Kontursitz nieder. »Die Antwort würde Euch nicht gefallen, Kadettanwärter«, sagte sie langsam. »Es ist besser, Ihr verzichtet darauf. Stattdessen kann ich Euch in die Bedienung der Ortungsstation einweisen.«

Er nickte kurz. »Ich danke Euch, dass Ihr mir die Wahrheit gesagt habt. Das erlebt man im Sternenreich nicht mehr oft.«

Innerlich spürte Vynga, dass Tranthar meinte, was er sagte, und das gab ihr zu denken. Es passte so gar nicht zu dem Bild, das sie sich von den Sternenhändlern zurecht gestrickt hatte. Sie war davon überzeugt, dass jemand, der in Verhandlungen seine Partner gelinde gesagt zu übervorteilen suchte, zu solchen Worten nicht fähig war. *War dieser Kadettanwärter anders?* Dann fiel ihr Blick wieder auf den zu Zöpfen geflochtenen Bart und sie wischte den Gedanken beiseite.

In den nächsten Stunden war Vynga damit beschäftigt, Tranthar die Funktionsweise der Ortungsstation nahe zu bringen. Im Gegensatz zu anderen Anwärtern kamen von ihm nur wenige Fragen, was die technischen Vorgänge im Inneren der Geräte betraf. Ihn schien vielmehr zu interessieren, was zu tun war, wenn angemeldete oder fremde Raumschiffe im System geortet wurden. Wer musste benachrichtigt werden? Welche Station war für den Funkkontakt verantwortlich? Etc.

Kaum war eine Frage ausführlich beantwortet, da hatte er schon die nächste auf den Lippen. So verging Stunde um Stunde.

»Stufe-2-Kadettin!«, ertönte es plötzlich hinter ihnen. »Ich benötige Eure Hilfe.«

Sie sah überrascht auf, während sie den Leistungsregler der Nahortung wieder zurückschob. Porim stellte sich neben sie. »An der Ortungsstation 2 ist ein Fehler aufgetreten«, sagte er mit ernster Miene. »Kreist ihn über die Prüffunktionen ein und repariert die

Station, möglichst ohne einen Roboter zu bemühen. Ich erwarte Euren Bericht.«

Vynga erhob sich und nahm Haltung an. Sie sah, dass Tranthar ihrem Beispiel folgte. »Wie Ihr befehlt, Porim!« Automatisch kam ihr die Bestätigung des Befehls über die Lippen. Einerseits war sie erleichtert, da sie den Platz neben diesem Sternenhändler räumen konnte. Andererseits hasste sie es, in ihrer Arbeit unterbrochen zu werden. Sie seufzte innerlich auf und stellte sich auf einige Stunden Fehlersuche ein, während sie davoneilte. Die Ausbilder der Raumakademie waren erfinderisch, wenn es darum ging, das Wissen ihrer Kadetten zu prüfen.

Tranthar sah der Kadettin nach und fühlte abrupt eine innere Leere in sich. Die Ortungsstation mit dem Holoschirm vor sich, der die Planeten und Monde des *Eugnith-Systems* dreidimensional darstellte, sowie Vyngas Erklärungen hatten ihn vergessen lassen, dass er sich nicht an Bord eines Raumschiffs seiner Familie befand. Diese Illusion war nun wie eine Seifenblase zerplatzt. Immerhin, so beruhigte er sich, war die Stufe-2-Kadettin gegangen, ohne den Anschein von Erleichterung zu zeigen. Sie schien aber auch nicht versessen darauf gewesen zu sein, länger als nötig in seiner Gegenwart zu verweilen.

»Tranthar!« Porim lächelte ihm aufmunternd zu. »Ich werde Euch in etwa zwanzig Minuten Kerasor zur Seite stellen, einen Kadettanwärter, der schon einige Tage Dienst an der Ortungsstation hinter sich gebracht hat. Er ist Alandorer und wird Euch weiter einweisen. Außerdem ist er dazu ermächtigt, Euch die Teile der Raumakademie zu zeigen, in denen Ihr Euch in den nächsten Monaten aufhalten werdet, einschließlich Eurer Unterkunft.« Ohne eine Erwiderung abzuwarten, drehte er sich um und schritt auf eine andere Station zu.

Ein Alandorer. Innerlich atmete Tranthar auf. Dieses Volk zählte zu den Randwelt-Myrthonen. Sie hatten einen guten Draht zur Realität. Darüber hinaus waren sie nicht so arrogant wie die Myrthonen von den Kernwelten.

Alandor war der zweite Planet des *Delwan-Systems*. Soweit er sich erinnern konnte, war er vor gut achthundert Lichtzyklen besiedelt worden. Und zwar von Kernwelt-Myrthonen, deren Haus in Un-

gnade gefallen war. Diese Welt stand seitdem unter dem Bann des Myrths. Den darauf lebenden Adelsfamilien hatte man das Recht auf die lebensverlängernden Tränen Imonar-Hels abgesprochen. Tranthar wusste, was das bedeutete. Zwei Drittel der Adligen mussten damals vom Wahnsinn dahingerafft worden sein. Er wagte nicht, daran zu denken, welche Szenen sich in dem Chaos abgespielt haben mochten.

Seit der Verbannung galten die Alandorer als Myrthonen zweiter Klasse. Ihm wurde jedoch schmerzhaft bewusst, dass sie der Rangordnung zufolge trotzdem noch über der Gilde der Sternenhändler standen.

Er wischte die Gedanken beiseite. Langsam setzte er sich in Vyngas Kontursitz. Dann begann er, die Sensortasten und Schaltregler der Ortungsstation zu analysieren. Sie erwiesen sich als nahezu identisch mit jenen auf dem Raumschiff seines Vaters.

Er führte einige Tests durch, die diese Annahme bestätigten. Lediglich zwei der Bedienelemente waren ihm unbekannt. Das eine sah wie ein pyramidenförmiger Block aus, das andere wie ein Griff in Hebelform.

»Wofür mag das wohl sein?«, murmelte Tranthar gedankenverloren vor sich hin, während er die beiden Bedienelemente in Augenschein nahm.

»Interessant«, hörte er plötzlich hinter sich eine Stimme, »was so ein Neuankömmling aus dem Lager der Sternenhändler ortungstechnisch zu bieten hat.«

Tranthar verzichtete darauf, aufzustehen und Haltung anzunehmen. Stattdessen schwang er sich in dem Kontursitz herum. Er war sich sicher, dass ein Vorgesetzter nie einen solch laxen Ton angeschlagen hätte. Trotzdem wappnete er sich mit Vorsicht.

Vor ihm stand ein junger Mann mit kurzen dunkelbraunen Haaren. Aus einem offen wirkenden Gesicht blickten ihm ebenso braune Augen wachsam entgegen. Er besaß nicht die hohe Stirn, die den Kernwelt-Myrthonen zu eigen war. Ein Lächeln umspielte seine Lippen. Auf der rechten Brustseite der hellblauen Uniform war der Name *Kerasor* zu lesen. Der Rang war nicht angegeben. Das bedeutete, er war ein Anwärter. Er musste zuerst die kommende Aufnahmeprüfung bestehen, um zum Kadetten der ersten Ausbildungsstufe ernannt zu werden. Das war also der Alandorer, den ihm Porim angekündigt hatte.

»Es wäre übertrieben zu sagen, dass ich mit einer dieser Ortungsstationen groß geworden bin«, meinte Tranthar leichthin. »Aber ab einem annehmbaren Alter bin ich tatsächlich an einer gleichartigen Station im Raumer meines Vaters eingewiesen worden. Ich erhielt dann des Öfteren Gelegenheit, meine Kenntnisse zu vertiefen.«

Er untertrieb absichtlich, um nicht als Angeber dazustehen. In Wahrheit hatte er viel Zeit an der Ortungsstation verbracht. War sie doch gleichbedeutend mit dem Auge eines Raumschiffs, das in die Tiefen des Weltraums hinausblickte und vor unvorhergesehenen Ereignissen rechtzeitig warnte. Und sie bildete auch die Schönheit des Weltalls auf den Schirmen ab, wie glühende Farbnebel oder funkelnde Sternenballungen. Sicher, die Ortung war mit allen anderen Zentralen verbunden und leitete die Daten mit nicht messbarer Verzögerung weiter. Aber sie war eben die Quelle. Das hatte Tranthar schon immer fasziniert.

»So, so! … Ich erhielt des Öfteren Gelegenheit, meine Kenntnisse zu vertiefen …«, imitierte Kerasor sein Gegenüber, während ihm der Schalk aus den Augen lachte. »Wenn das nicht die Untertreibung der letzten hundert Lichtzyklen ist. Und seit wann redet Eure Gilde vornehmer als der Hochadel?«

Tranthar sah den Alandorer irritiert an. Zwischen den Sternenhändlern verschiedener Familien arteten die Gesprächseröffnungen gewöhnlich zu einer Zeremonie aus. Sie wurden zelebriert. Bei all der geschäftlichen Hektik störte es niemand, dass sie einige Zeit in Anspruch nahmen. Die Gesprächspartner priesen die Erfolge des jeweiligen Anderen nach allen Regeln der Kunst. Danach fiel man sich vor Freude in die Arme. Je besser man sich kannte, umso mehr wusste man über sein Gegenüber und desto länger dauerte das Ganze.

Er hatte schon viele Gesprächseröffnungen mit Handelspartnern unterschiedlichster Völker erlebt. Die meisten mündeten in ein vorsichtiges Abtasten. Das führte dann mehr oder weniger schnell zum Ziel. Nur selten kam man dabei rasch auf den Punkt. Und zwar aus Zeitmangel. Aber keine begann mit einer Kritik bzw. mit einer Klarstellung. Die Eröffnung von Kerasor hatte ihn überrascht. Zusammengefasst bedeutete sie: *Schenkt Euch Euer vornehmes Gehabe. Sprecht normal mit mir.*

Als würde der Alandorer ahnen, dass er Tranthar auf dem falschen Fuß erwischt hatte, fuhr er ernster geworden fort: »Entschul-

digt, wenn ich gerade mit dem Schott in die Zentrale gefallen bin. Ich bin hier bekannt, dass ich die Dinge beim Namen nenne, ohne Höflichkeiten vorzuschieben. Das ist Tradition auf unserer Welt. Den Planeten regiert das licht- und schattenlose Haus derer von Alandor, dem ich angehöre, schon seit über achthundert Lichtzyklen. Ach ja, und ich heiße Kerasor.«

Tranthar hatte sich gefangen und stellte sich nun ebenfalls vor. »Ich bin Tranthar aus der Familie der Tanlar«, er lächelte, »die mein Vater … führt. Oder besser gesagt, er ist das Oberhaupt dieser Sternenhändlerfamilie.«

Kerasor schüttelte verständnislos den Kopf. »Wieso verschlägt es Euch ausgerechnet an die *Raumakademie Paluran*? Versteht mich recht, Sternenhändler beherrschen zwar alles, was mit Raumschiffen zu tun hat. Aber kämpfen lassen sie doch lieber andere für sich. Also was macht Ihr hier? Welches Ziel habt Ihr wirklich?«

Auf Tranthars Gesicht, sofern man es bei der Dichte des jugendlichen Barts noch erkennen konnte, erschien für Augenblicke ein verschmitztes Lächeln. »Seht«, sagte er mit verschwörerisch leiser Stimme. »Ich bin hier mit vielen Adligen über Lichtzyklen hinweg zusammen. Wir haben gemeinsamen Unterricht und verbringen sicher so manche Woche miteinander an Bord von Raumschiffen. All diese jungen Leute nehmen eines Tages wichtige Stellungen im Sternenreich ein. Denkt ihr nicht auch, dass sie ihre dringend benötigten Waren von jemand kaufen, den sie persönlich kennen. Und sich nicht von irgendeinem Halsabschneider beliefern lassen, der gerade das billigste Angebot vorlegt?«

Kerasor fiel buchstäblich die Kinnlade nach unten. »Nein!«, japste er erschüttert. »Das kann doch nicht wahr sein! Ich wusste ja, dass Sternenhändler durchtrieben sind. Aber da schlagen beim Antriebskern nun wirklich sämtliche Energiebegrenzer durch!«

Mit einem Klatschen schlug sich Tranthar die Hand auf den Oberschenkel, um gleich darauf loszubrusten. Die Köpfe der Kadetten in der Umgebung ruckten zu ihnen herum. »Verzeiht mir«, ächzte er, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. Er wischte sich die Tränen aus den Augen. »Das war selbstverständlich nur ein Scherz. Einer, wie er für uns Sternenhändler typisch ist.«

Kerasor ignorierte, dass sie plötzlich im Mittelpunkt des Interesses standen. Seine Gesichtszüge zeigten deutliche Zweifel an. »Und was, wenn das doch Euer wahrer Beweggrund ist?«

Tranthar lächelte selbstsicher: »Dann hättet Ihr es niemals von mir erfahren. Nein, meine Absichten sind anders gelagert. Ich will wissen, auf welchem Fundament das *Myrthonische Sternenreich* steht. Und ich habe vor, ein Teil davon zu sein. Das ist mir wichtiger, als eines Tages Oberhaupt unserer Familie zu werden. Doch vielleicht lässt sich auch beides miteinander verbinden.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen. Aber die Zukunft wird es weisen.« Mit diesen abschließenden Worten nahm Kerasor im Kontursitz neben Tranthar Platz.

»Soweit ich es vorhin mitbekommen habe, hattet Ihr noch Fragen zur Bedienung der Ortungsstation?«

»Ja!« Er deutete auf die zwei ihm unbekannten Bedienelemente. »Das hier gibt es auf dem Raumschiff meines Vaters nicht. Und Stufe-2-Kadettin Vynga wurde abberufen, bevor sie dazu kam, mir das zu erklären.«

Kerasor nickte. Er zeigte auf den pyramidenförmigen Block. »Der diensthabende Kadett legt hier seine Identifizierungskarte hinein. Damit ist die Ortungsstation voll funktionsfähig. Bemerkt Ihr hier im oberen Drittel den rundumlaufenden Schlitz, aus dem gelbes Licht strahlt?«

Tranthar bejahte.

»Das zeigt an, dass bereits eine autorisierte Karte eingelegt ist. Passt auf. Ich lege meine Hand darauf. Seht Ihr, wie das Licht pulsiert?«

»Ja! Was bedeutet das?«

»Damit wird mir angezeigt, dass ich nicht berechtigt bin, die Karte zu entnehmen. Vermutlich ist es die von Vynga. Sie hat wohl vergessen, sie herauszunehmen, bevor sie gegangen ist.«

Tranthar kratzte sich am Kinn. »Ja, die Abberufung kam überraschend«, sagte er nachdenklich. »Ist es denn zwingend erforderlich, diese zu entfernen?«

»Ja! Die Ortungsstation ist weiterhin im Betrieb. Sie befindet sich im Ruhemodus. Das heißt, übergeordnete Funktionen sind stillgelegt.« Kerasor deutete zu dem hebelförmigen Griff. »Zum Beispiel das Bedienelement hier.«

Auf irgendeine Weise war Tranthar unwohl bei dem Gedanken, dass Vynga ihre Identifizierungskarte vergessen hatte. »Wir müssen Sie unterrichten!«, brach es aus ihm hervor.

Der Alandorer sah ihn einen Augenblick irritiert an, bevor er Begriff, was sein Gesprächspartner meinte. »Wozu?«, fragte er. »Ich bin seit vier Wochen auf der Raumakademie. Es ist noch nie etwas vorgekommen. Alle Raumschiffe, die ins *Eugnith-System* eingeflogen sind, waren angemeldet. Sollte ein Raumer unangemeldet einfliegen, kümmern sich die Stufe-3-Kadetten oder die Ausbilder um die Ortung. Und dann ist da auch noch der Raumhafen von *Paluran-Stadt*. Wir jedenfalls haben damit nichts zu tun.«

Tranthar seufzte. Argumente, wie »Es ist noch nie etwas vorgekommen« waren ihm ein Gräuel. Normalerweise hätte er sich mit der Auskunft nicht zufriedengegeben. Aber er kannte den Dienstbetrieb zu wenig, um darüber diskutieren zu können. »Na gut«, sagte er schließlich. »Was hat es mit diesem Hebel auf sich?«

»Meiner Meinung nach dürfte es ihn gar nicht geben.« Kerasor deutete wieder auf das Bedienelement. »Es ist ein Nothebel. Sobald man ihn am Griff packt, anhebt und um 90 Grad nach links dreht, gibt es in der gesamten Akademie Raumalarm und man wird in die Zentrale verbunden. Denkt nicht einmal daran, ihn zu verwenden! Wenn Ihr es doch tut, dann braucht Ihr einen guten Grund dafür. Andernfalls solltet Ihr Euch wünschen, tot zu sein. Denn die Alternative ist ein Vier-Augen-Gespräch mit Jewon, dem Ausbildungsleiter. Glaubt mir, das ist schlimmer als der Tod!«

Die Anomalie

Raumakademie auf Paluran, Eugnith-System
15. Tag, 2. Monat, 8553. Lichtzyklus sME, 17. Stunde, 02. Minute

Kerasor sah auf seinen ArmKomm[7]. Eine knappe Stunde noch, dann war für sie diese Schicht beendet. Der Sternenhändler war sehr wissbegierig. Was die Ortungsstation anbetraf, konnte er ihm kein neues Wissen bieten. Er war selbst nicht tiefgründig genug informiert. Eben, was die Schulung durch den Gehirnwelleninduktor ihn in den ersten Lektionen gelehrt hatte und was er vom Lehrgang als Jägerpilot im Heimatsystem wusste. Im Ausgleich dafür konnte er ihm jedoch viel über die Ausbilder erzählen, kleine Anekdoten und wahre Begebenheiten. Aber er vermutete, Porim schwebte etwas anderes vor, als Tranthar mit diesen Informationen zu versorgen.

Auf der Raumakademie bildeten die Randwelt-Myrthonen eine eigene Gruppe, um gegen den Dünkel der Kernwelt-Myrthonen bestehen zu können. Kerasor war sich sicher, dass der Stufe-3-Kadett den Sternenhändler auf ihre Seite ziehen wollte. Dazu sollte es aber seiner Meinung nach gar nicht erst kommen.

Er wurde abrupt unterbrochen. Vorstufenalarm brandete durch die Ausbildungshalle. »Achtung!«, gellte eine prägnante männliche Stimme auf. »Das ist keine Übung. Wir haben einen Austrittsschock über dem südlichen Sonnenpol angemessen. Ein Raumschiff ist aus Sonnentunnel III gekommen. Es ist nicht angemeldet. An alle Ortungsstationen: Fangt es ein!«

»Das war Jewon.« Kerasor sagte das fast andächtig. Der Sternenhändler hingegen zeigte sich unbeeindruckt. Das würde sich schnell ändern, sobald er den Ausbildungsleiter das erste Mal persönlich erlebt hatte. Doch Tranthars Finger huschten bereits über die Bedienelemente der Ortungsstation, um das Raumschiff zu lokalisieren. Währenddessen murmelte er hörbar vor sich hin: »Dies ist noch nie vorgekommen! Nicht wahr, Kadettanwärter?«

[7] ArmKomm ist die Abkürzung für Armbandkommunikator.

Kerasor war viel zu überrascht, um darauf etwas antworten zu können. Sein Blick irrte durch die Halle, auf der Suche nach Vynga. Er konnte sie nirgends entdecken. Wahrscheinlich war sie am entgegengesetzten Ende der Ausbildungshalle im Einsatz.

»Na so was, ich bekomme sogar KI-Unterstützung«, hörte er Tranthar sagen. Und dann noch. »Leider zu spät!«

Ein kristallener Klang ertönte. Er kündigte eine Durchsage der Akademie-KI an. »Achtung!«, war die mechanische Stimme zu hören. »Das Raumschiff ist eingefangen. Das Ortungsergebnis wird sofort auf die zentrale Holoprojektion übertragen. Schnellster war Stufe-2-Kadett Celur. Er stammt aus dem schattenumwobenen Haus derer von Morfun.«

Das Licht in der Halle wurde herabgedimmt und in der erhöhten Hallenmitte entstand ein Hologramm.

»Die Akademie-KI greift auf das Ortungsergebnis der Station zu, die am schnellsten das Ziel eingefangen hat«, erklärte Kerasor.

Die Zeiten der fünfzehn Ortungsstationen wurden in die linke obere Ecke des Holos projiziert. Dann erschien der Weltraum mit dem Stern *Eugnith*, den Planeten des Systems und einem pulsierenden Punkt, der auf dem kürzesten Weg von der Sonne auf *Paluran* zuhielt. »Gratuliere, Stufe-2-Kadettin Vynga«, sagte Kerasor halb spöttisch, halb anerkennend zu dem Sternenhändler. »Ein knapper dritter Platz, das ist ganz ordentlich für jemand, der noch nicht einmal dazugekommen ist, seine Uniform auszupacken.«

Tranthar winkte ab. »Zuviel der Ehre. Ich will das Raumschiff sehen und an keinem Wettbewerb teilnehmen.« Mit einem Griff schaltete er mehrere Vergrößerungsfaktoren hinzu. Der Lichtpunkt raste heran und nahm die geometrische Form einer vierseitigen Stufenpyramide an, die ständig größer wurde. Sie war in drei Stufen unterteilt. Deren Vorderseiten enthielten die Düsen für die Bremstriebwerke.

»Achtung!« Die Stimme der Akademie-KI erklang wieder. »Das Raumschiff hat sich identifiziert. Es ist ein Kurierboot der *Myrthonischen Verwaltung*. Sein Ziel ist der Raumhafen von *Paluran-Stadt*.«

Tranthar schlug auf die Armlehne seines Kontursessels. »Verdammt!«, fluchte er. »Das hatte ich auch gerade herausgefunden. Es handelt sich um ein Kurierschiff der 120-m-Klasse mit einer Heckfläche von vierzig Meter mal vierzig Meter.«

»Was will denn ein Raumschiff der *Myrthonischen Verwaltung* auf *Paluran*?«, fragte Kerasor. »Noch dazu unangemeldet?«

»Keine Ahnung, wa…!« Tranthar stockte im Wort, während er auf das Ortungsbild starrte. »He, was ist das? Seht Euch das hier an!« Ganz aufgeregt deutete er auf die Abbildung des Kurierboots.

Kerasor rückte näher an den Holoschirm heran.

»Bemerkt Ihr das hier rechts neben dem Raumschiff? Dieses leichte Flimmern? Behaltet es bitte im Auge!«

Der Alandorer konnte nichts Auffälliges erkennen. Er schüttelte den Kopf. »Das ist doch nur ein Abbildungsfehler«, meinte er schließlich.

»Nein! Ihr täuscht Euch! Der Größe nach zu urteilen, ist das ein Beiboot, welches unter Ortungsschutz aus dem Kurierboot ausgeschleust wurde. Ich habe etwas Ähnliches schon im *Aron-Sektor* gesehen. Da tauchte einer unserer Informanten auch wie aus dem Nichts neben unserem Raumer auf. Kurz zuvor war mir ebenfalls ein Flimmereffekt in der Ortung aufgefallen.«

»Seht!« Kerasor fühlte sich von einer Hand Tranthars an der Schulter gepackt. »Bisher hat dieses Flimmern das Raumschiff begleitet. Aber jetzt wird der Abstand zu ihm größer. Es verfolgt einen eigenen Kurs.«

Der Alandorer konzentrierte sich auf die Objekte. Tatsächlich vergrößerte sich die Entfernung zwischen ihnen. Dennoch war es für ihn schwer vorstellbar, dass es solche Tarnvorrichtungen gab. Eine Tarntechnik, die Raumschiffe nur als Flimmern auf den Holoschirmen der gebräuchlichen Ortungsstationen zuließ, würde sich in Windeseile verbreiten. Vor allem, da man den Flimmereffekt garantiert übersah, wenn man nicht vorgewarnt war. Sollte der Sternenhändler trotzdem recht behalten?

Aus dem Augenwinkel heraus sah Kerasor eine schnelle Bewegung. Tranthars Hand schoss auf das hebelförmige Bedienelement des Ortungsschaltpults zu, hob es an und drehte es um neunzig Grad nach links. Gleichzeitig mit seinem erschreckten Ausruf »Bei den Licht- und Schattenfunken! Nicht!« ertönte ein weiterer Schrei, höher und schriller. Vynga kam herangehetzt. Doch auch sie konnte nicht mehr eingreifen.

Ein ganz übles Gefühl strömte durch Kerasors Magen. Ein Teil der Ortungsprojektion blendete sich aus. Der Kopf eines gelang-

weilt aussehenden jungen Kernwelt-Myrthonen erschien. Es war Stufe-3-Kadett Serat aus dem Karrak Toparan. Er hatte ihn schon mehrfach gesehen, obwohl dieser sich nicht mehr in den Basis-Ausbildungshallen aufhielt.

»Was gibt es Vyn…« Er stockte, als er den Sternenhändler auf dem Hauptkontursitz der Ortungsstation sitzen sah.

»Hier Anwärter Tranthar!«, gab der zurück. »Ich habe eine merkwürdige Erscheinung zu melden. Sie steht im Zusammenhang mit dem Kurierboot der Myrthonischen Verwaltung.«

Der Stufe-3-Kadett ging nicht auf die Meldung ein. »Wie seht Ihr aus?«, schrie er wütend. »Ihr tragt keine Dienstkleidung der Raumakademie und wagt es trotzdem, die Notschaltung zu betätigen? Sternenhändler, ohne Uniform seid Ihr nicht im Dienst und habt hier rein gar nichts zu suchen!«

Mit einem Ruck wurde Serat zur Seite gedrängt. Ein kantiger Kopf erschien mit kompromisslos aussehenden Gesichtszügen. Ihnen sah ein Kernwelt-Myrthone entgegen, dessen stahlharter Blick Kerasor erschauern ließ. Selbst die silberweißen Haare schimmerten in einem eisigen Blau. Die Schultern der schwarzblauen Uniform trugen jeweils drei Kreise mit goldenen Rändern. Er hatte also den Rang eines Schlachtschiff-Verbandsführers inne. Auf dem Namensschild auf der linken Brustseite stand: Jewon, Karrak Vakossan. Er war ein Schattenträger[8]. An beiden Seiten des Kragens saß ein Schattenkristall.

Fast automatisch nahmen sie Haltung an, legten die rechte Hand oberhalb der linken Brust auf ihre Uniform und riefen: »Ehre für Myrthon und den Myrth.«

Der Ausbildungsleiter übersah das geflissentlich. Er schien auch Tranthars Aussehen zu ignorieren. »Was ist hier los?«, fragte er mit eisiger Stimme.

Kerasor rang nach Atem. Das Unglück fing an, sich in eine Katastrophe zu verwandeln. Wenn der Sternenhändler unrecht hatte, waren sie alle geliefert. Jewon würde sie als Mittäter sehen und keine Gnade walten lassen. Das üble Gefühl in seiner Magengegend weitete sich aus.

[8] Die militärische Auszeichnung Schattenträger bedeutet eine enorme Erhöhung des Rangs. Es sind bis zu drei Schattenkristalle möglich. Dann folgt der Lichtträger.

»Anwärter Tranthar, Schattenträger! Das Kurierboot hat ein Beiboot ausgeschleust, das mit einem Ortungsschutz versehen ist. Es schlägt einen anderen Kurs ein als das Mutterschiff.«

In Jewons ernster Miene zuckte kein Muskel.

Kerasor rechnete mit einem gehörigen Donnerwetter unter acht Augen oder gar in der Öffentlichkeit. Vermutlich waren Konsequenzen zu erwarten, die von einem mehrere Wochen umfassenden Strafdienst bis zur Entlassung aus der Raumakademie reichten. Er seufzte. Dann sah er zu Vynga. Es schien ihr nicht besser zu gehen. Ihr Gesicht zeigte eine wächserne Blässe und schuldbewusst hielt sie den Blick gesenkt.

»Die Koordinaten!« Die eisige Stimme holte Kerasor aus seinen Gedanken zurück. Er hörte, wie Tranthar dem Befehl folge leistete und anfügte: »Ihr seht an dieser Stelle ein leichtes Flimmern, Schattenträger.«

Jewon drehte sich von der Aufnahmeoptik weg. Er schien etwas einzugeben. Dann wandte er sich um. »Kommt in die Zentrale!«

Der Befehl fuhr ihnen unter die Haut, ließ keinen Zweifel daran, dass er sofort zu befolgen war. Langsam blendete sich das Gesicht des Ausbildungsleiters weg. Das Orterbild war wieder komplett.

Vynga war wie betäubt. Sie war sich bewusst, dass ihr ein schwerwiegender Fehler unterlaufen war. Dummerweise hatte sie ihre Identifizierungskarte in der Ortungsstation vergessen. Wenn sie auch nur im Geringsten geahnt hätte, zu was der Sternenhändler fähig war, hätte sie sich vorgesehen. Und ausgerechnet heute war ein unbekanntes Objekt im *Eugnith-System* erschienen. Es handelte sich um das erste unangemeldete Raumschiff seit Monaten.

War das ein Zufall? Konnte es solche Zufälle geben? Oder war vielmehr alles ein abgekartetes Spiel? Vielleicht eine Prüfung? War der Sternenhändler zuletzt gar kein Kadett? Hatten ihn die Ausbilder angeheuert?

»Wie kommen wir zur Zentrale?«, hörte sie ihn fragen.

Sie wischte die Gedanken beiseite und blickte auf. Die zwei Anwärter erhoben sich gerade aus den Kontursitzen. Kerasor deutete auf sie. »Nur Stufe-2-Kadettin Vynga war von uns schon dort. Werdet Ihr uns den Weg zeigen?«

Sie nickte. »Folgt mir«, sagte sie kurz. Mit hoch aufgerichtetem Kopf schritt sie voran. Ihre Unsicherheit und ihre Furcht, vor dem was vor ihr lag, verdrängte sie. Wenn sie untergehen sollte, dann wenigstens mit Würde.

Sie ließen die Ausbildungshalle hinter sich. Langsam näherten sie sich dem Schwebeschacht, der zur Zentrale führte. Die Kadetten, denen sie begegneten, beachteten sie nicht. Vynga war verwundert. Niemand hier schien zu ahnen, was im Weltraum vor sich ging. Es war seltsam, dass die Betätigung des Notschalters keinen Raumalarm ausgelöst hatte, obwohl ihr das so beigebracht worden war. Was sollte mit dieser Falschinformation bezweckt werden?

Das Schott öffnete sich zischend vor ihr. Vynga betrat den fünfeckigen Raum. Sie eilte die wenigen Meter bis zur Schachtöffnung und stieß sich dann in die aufwärts gepolte Röhre nach oben hin ab. Plötzlich überkam sie ein beklemmendes Gefühl. Schwebeschächte kannte sie, so lange sie denken konnte. Es war kein Problem für sie, sich elegant aus einem heraus zu schwingen. Aber in diesem Augenblick beschlich sie eine nicht gekannte Unsicherheit. Der Ausbildungsleiter wartete auf sie.

Hinter sich hörte sie die Abstoßgeräusche der beiden Anwärter. Sie gab sich einen inneren Ruck. Was auch immer passieren würde, sie durfte keine Schwäche zeigen. Sie fieberte dem Moment entgegen, an dem sie aktiv werden musste. Jetzt! Sie griff nach den Haltestangen, schwang sich aus der Schachtöffnung und kam optimal auf, fast lautlos. Nur ein seltsames Gefühl in den Knien erinnerte sie an ihre Zweifel.

Der Ausbildungsleiter saß vor ihr im Kommandosessel. Alle Stationen waren besetzt, und zwar überwiegend von Stufe-3-Kadetten. Nur wenige der Stufe 2 versahen hier ihren Dienst. Auf dem großen Holoschirm war das *Eugnith-System* abgebildet. Es handelte sich um den gleichen Ausschnitt, wie ihn die Ortungsstation in der Ausbildungshalle gezeigt hatte. Hier befanden sich jedoch einige hell leuchtende Punkte im Holo, die sich langsam dem Zentrum näherten.

Vynga machte noch vier Schritte, betont laut auftretend. Dann nahm sie Haltung an. »Ehre für Myrthon und den Myrth, Schattenträger!«

Jewon schwang sich mit seinem Kommandosessel herum. Er fixierte sie mit einem durchdringenden Blick.

Irgendetwas schien ihr die Kehle zuschnüren zu wollen. »Stufe-2-Kadettin Vynga«, stieß sie hervor, »und die Anwärter Kerasor und …« Sie stockte. Bei den Licht- und Schattenfunken, wie heißt denn dieser Sternenhändler gleich wieder? Wieso ist mir der Name entfallen?

»Tranthar«, hörte sie ihn sagen.

»… Tranthar«, nahm sie den wieder Faden auf, »melden sich zur Stelle!«

Jewon kniff die Augen zusammen. Schließlich nickte er. »Stellt euch hinter mir auf«, ertönte seine befehlsgewohnte Stimme, »und verfolgt, wie wir diese Anomalie aufklären. Über die Vorgeschichte reden wir später.« Dann schwang er sich wieder zu dem großen Holoschirm herum.

Vynga konnte ein erleichtertes Aufseufzen nur mit Mühe unterdrücken. Anscheinend glaubte der Ausbildungsleiter dem Sternenhändler. Damit erhielten die Geschehnisse eine gewisse Rechtmäßigkeit und die Strafe würde milder ausfallen, als sie es eben noch angenommen hatte. Sie nickte Kerasor zu, der links neben sie getreten war. Er schien zum gleichen Schluss gekommen zu sein, denn er lächelte aufmunternd zurück. Tranthar, der zu ihrer Rechten stand, warf sie nur einen kurzen Blick zu. Seine Aufmerksamkeit richtete sich allein auf den Holoschirm.

»Tornim! Noch immer kein Funkkontakt?«, hörte sie Jewon fragen.

»Nein!«, meldete sich ein blasser, schwarzhaariger Kadett aus der Funkzentrale. »Es tut mir leid, Schattenträger. Die Anomalie antwortet nicht. Auch das Kurierboot der *Myrthonischen Verwaltung* ignoriert unsere Anfragen.«

»Tornim! Stellt den Kontakt zu Celur aus dem schattenumwobenen Haus derer von Morfun her. Er ist der Kommandant des Schlachtkreuzers TIRKUM. – Dosser, übernehmt die Ortungsergebnisse des Kreuzers!«

»Zu Befehl, Schattenträger!«, kam die Bestätigung. Der Stufe-3-Kadett mit der dunklen, lauten Stimme übertönte Tornim. Er war ein Sarder mit einem angespannten, hageren Gesicht, kurzem goldfarbenem Haar und rotbrauner Haut. Er sah von der Ortungszentrale einen Moment lang zu ihnen herüber.

Der Kopf eines älteren Kernwelt-Myrthonen blendete sich ein. Vynga sah sofort, dass es sich um keinen Kadetten handelte. Das

war vielmehr ein Veteran. Die Erfahrung vieler Schlachten spiegelte sich in den zerfurchten Gesichtszügen wider. Und das Rangabzeichen zweier schillernder Kreise an seinen Schultern unterstrich ihre Vermutung. Er hatte den Rang eines Kreuzerverbandsführers.

»Schlachtkreuzer TIRKUM hat mit zwei schweren und vier leichten Kreuzern die vereinbarte Position erreicht, Schattenträger. Wie lauten die weiteren Befehle?«

»Umzingelt das Objekt, Celur. Schießt ihm einen Warnschuss vor dem Bug. Es sei denn, die Insassen sind nicht todesmutig genug und melden sich doch noch über Funk. Stellt in diesem Fall die Verbindung sofort an mich durch. Ich übernehme die Verhandlungen.«

»Zu Befehl, Schattenträger!« Das Bild des Kommandanten verblasste. Auf dem Holoschirm formierte sich der kleine Verband aus pyramidenförmigen Raumschiffen und bewegte sich in einer Zangenformation auf das Flimmern zu. Jewon prüfte angespannt die Position der Raumer. »Feuer, jetzt!«, rief er plötzlich, wohlwissend, dass keine Verbindung zu Celur bestand. Tatsächlich verließ ein heller Lichtfinger den Schlachtkreuzer und durchstieß die Schwärze des Weltraums. Dann gab es die Anomalie nicht mehr.

»Wie kommen wir in die Zentrale?«, hörte Kerasor den Sternenhändler fragen. Der Alandorer erhob sich ebenfalls aus seinem Kontursitz und deutete auf die junge Frau. »Nur Stufe-2-Kadettin Vynga war von uns schon dort.« Er wandte sich ihr zu. »Werdet Ihr uns den Weg zeigen?«

Mit befehlsgewohnter Stimme sagte sie: »Folgt mir!«

Er schritt hinter ihr her. Tranthar blieb neben ihm, den Blick nach vorne gerichtet. Er schien innerlich beschäftigt zu sein. Auch Kerasor trug mit sich einen schweren Kampf aus. Wie würde er reagieren, wenn Jewon die Schuldfrage zu diesem Desaster stellte? Einerseits konnte er alle Anschuldigungen von sich weisen. Schließlich hatte er sich nur um den neuen Anwärter gekümmert und dessen Fragen beantwortet, so wie es ihm von Porim aufgetragen worden war. Andererseits aber hatte er das Ansinnen von Tranthar, Vynga über die zurückgelassene Identifikationskarte zu unterrichten, glattweg abgelehnt. Zweifellos war er mitschuldig. Wie würde er sich entscheiden, wenn Jewon vor ihm stand und ihn

mit der ihm eigenen Präsenz an die Wand drückte? Hatte er den Mut, die Schuld einzugestehen?

Kerasor dachte an Jakinam, seine Freundin auf *Alandor*. Gleichzeitig rief er sich damit den Status ins Gedächtnis zurück, den die weibliche Bevölkerung auf ihrem Planeten innehatte. Seit der Kindheit war ihm eingetrichtert worden, dass es die höchste Pflicht eines Manns war, nicht nur die Frauen der eigenen Familie zu schützen, sondern alle, die sich in Gefahr befanden. Vorausgesetzt, es bot sich ihm die Möglichkeit, einzugreifen. Schließlich war *Alandor* schon bei der Besiedlung eine bedrohliche Welt gewesen. Und sie war es heute noch. Dieses ungeschriebene Gesetz hatte den Alandorern das Überleben gesichert. Konnte er das, was ihn ausmachte, verleugnen, nur um nicht aus der Raumakademie ausgeschlossen zu werden? *Nein!* Ein Gefühl des Stolzes und der Stärke floss durch seinen Körper. Er musste die Schmach auf sich nehmen und zu dem stehen, was er zu verantworten hatte. Ja, er würde die Stufe-2-Kadettin entlasten, soweit er es vermochte.

Der Schwebeschacht tauchte vor ihnen auf. Sie sprangen in die aufwärtsgepolte Röhre und glitten zum Allerheiligsten empor.

Es war bewundernswert, wie furchtlos Vynga auf den Ausbildungsleiter zu schritt. Sie zögerte nicht einen Moment, hielt sich kerzengerade. Es schien, als würde keine Last auf ihren Schultern liegen und ihr die Konsequenzen nicht bewusst sein, die auf sie zukommen mussten. Lediglich bei der Meldung zeigte sie eine Unsicherheit, als sie nach Tranthars Namen suchte. Doch der Sternenhändler half ihr, mit einem schmerzhaften Lächeln auf den Lippen, so interpretierte es Kerasor zumindest.

Dann kam die Befreiung. Der eiserne Griff, der ihn umklammert hielt, lockerte sich, um schließlich ganz zu verschwinden. Alle seine Befürchtungen waren mit einem Mal gegenstandslos geworden. Jewon glaubte Tranthar, einem Anwärter, der noch nicht einmal die Uniform der Raumakademie trug. Er hatte sie nicht in die Zentrale gerufen, um ihnen die Leviten zu lesen. Im Gegenteil, er wollte sie an der Aufklärung des mysteriösen Flugobjekts teilhaben lassen.

Ein Blick zu Vynga zeigte ihm, dass sie eine ähnliche Befreiung verspürte. Licht und Schatten waren wieder im Gleichgewicht. Seine Gedanken begannen abzuschweifen. Die Geschehnisse um ihn herum rückten in den Hintergrund. Jakinams Gesicht mani-

festierte sich. Sie schien ihm etwas zuzurufen, was er nicht hören konnte. Dann lächelte sie. Er spürte das schmerzhafte Gefühl der Sehnsucht. Wann würde er sie erneut in die Arme schließen können?

Der Feuerbefehl riss ihn aus seinen Gedanken. Er sah, wie der gleißend gelbe, gebündelte Energiestrahl des Kreuzers auf etwas traf, das aufblitzte und erlosch. »Was immer es auch war, es ist explodiert!«, kommentierte er enttäuscht.

»Mitnichten, Anwärter Kerasor!« Jewon wandte sich nicht um. Trotzdem wusste er, wer gesprochen hatte. Also war die Geschichte doch wahr. Der Ausbildungsleiter kannte jeden einzelnen Kadetten beim Namen.

»Das war ein Meisterschuss«, fuhr er mit harter Stimme fort. »Ziemlich dicht am Ziel, ohne es zu treffen. Sobald sich die Energie des hochverdichteten Strahls verflüchtigt hat, werden wir den Raumkörper zurück in die Ortung bekommen.«

»Und was hatte das Aufblitzen zu bedeuten?«, kam Vynga mit ihrer Frage Kerasor zuvor.

»Dort drüben hat man ein Schirmfeld aufgebaut. Es kam mit den Ausläufern des Energiestrahls in Kontakt und wurde weggeblasen.« Jewon schwieg einen Augenblick. Dann sagte er langsam: »Dabei dürfte einiges an kinetischer Energie an das Objekt weitergegeben worden sein.«

»Sie hätten es nicht einschalten sollen«, hörte Kerasor Dossers Stimme.

»Es wäre absolut nichts passiert«, stimmte der Ausbildungsleiter zu. »So aber …«

»Wir haben das Flugobjekt in der Ortung, Schattenträger«, unterbrach ihn der Sarder. »Es ist außer Kontrolle und wirbelt durch den Weltraum. Warten Sie, es handelt sich um eine kleine Raumjacht. Ich zoome näher heran.«

Auf dem Holoschirm sah Kerasor ein sich heftig überschlagendes Objekt. Es wurde größer und größer.

»Hoffentlich sind die Kompensatoren für die Beschleunigung intakt«, gab Tranthar zu bedenken. »Sonst wird es Tote geben.«

Der Alandorer konnte sich lebhaft vorstellen, wie innerhalb des Schiffs alles durcheinandergewirbelt wurde und Gegenstände wie Geschosse durch die Luft flogen. Wehe dem, wenn sich ein Lebewesen in deren Flugbahn befand.

»Es gibt keinen Grund für ein Versagen«, schaltete sich Jewon ein. »Diese Raumjacht sieht so aus, als wenn sie regelmäßig gewartet wird.«

Innerlich stimmte Kerasor zu. Auf dem Holoschirm war sie inzwischen gut zu erkennen. Ein schnittiges Modell, etwa dreißig Meter lang und an der dicksten Stelle fünfzehn Meter breit. Die Handschrift eines Meisterdesigners war an der Hüllenverzierung deutlich abzulesen. Das war eine Edeljacht. Nur der Hochadel konnte sich so etwas leisten.

»Achtung!« Dossers Stimme hallte durch die Zentrale. »Das Objekt hat die Korrekturdüsen gezündet. Es versucht sich, zu stabilisieren.«

Jewon nickte. »Tornim«, befahl er, »sofort Kontakt zur TIRKUM aufnehmen!«

»Zu Befehl, Schattenträger!«, klang es von der Funkzentrale herüber. Das Gesicht des Kommandanten wurde eingeblendet, aber nur für den Bruchteil eines Atemzugs. Dann flackerte es und ein neues Bild versuchte sich aufzubauen. Gleichzeitig kam der Alarmruf von Tornim. »Wir werden überlagert! Es ist eine Sendung von der Raumjacht. Sie verwendet den Vorrangcode der *Myrthonischen Verwaltung*.«

Fehlerhafte Unterlagen

Raumakademie auf Paluran, Eugnith-System
15. Tag, 2. Monat, 8553. Lichtzyklus sME, 17. Stunde, 24. Minute

Das Bild baute sich nur langsam auf dem Holoschirm auf, so als müssten erst Widerstände beseitigt werden. Es waberte und grießelte, bevor sich zaghaft einige verschwommene Konturen herausschälten. Tranthar war zwar froh, dass er bezüglich des unter Ortungsschutz fliegenden Raumschiffs recht behalten hatte. Aber trotzdem sagte ihm ein Gefühl, dass es besser gewesen wäre, er hätte sich geirrt.

Warum, so fragte er sich, *schleust ein Kurierboot der Myrthonischen Verwaltung eine Raumjacht aus, die sich zudem unter einem Ortungsschutz Paluran nähert? Moment – ausschleusen? Nein, dazu ist die Jacht zu massig. Sie muss huckepack mit dem Trägerschiff gekommen sein.* Die Berechnung für die Reise durch den Sonnentunnel mit dieser relativ großen Last war sicher nicht einfach. Wozu der Aufwand?

Innerhalb eines Augenblicks wurde das Bild erschreckend klar. Es schien in die Zentrale hineinzuspringen. Das Gesicht einer Kernwelt-Myrthonin, einer Höchst-Erleuchteten, einer Sternenfürstin wurde dargestellt. Sie mochte noch jung an Lichtzyklen sein. Aber sie trug die metallisch wirkenden silberweißen Haare hochgesteckt. Nach der aktuellen Mode ließ das darauf schließen, dass sie entweder einen hohen Rang in ihrem Haus innehatte oder einen entsprechenden Posten im myrthonischen Umfeld bekleidete. Sie strahlte Würde aus … Schönheit … aber auch Kälte. Doch das war nicht das, was Tranthar erschreckte. Es waren nicht ihre mandelförmigen Augen, sondern vielmehr das, was sie mit ihren Blicken versprühten. Ebenso war es das leichte Zucken, der mit langen Wimpern besetzten Augenlider, das Hervortreten der wohlgeformten Kinnpartie oder die fein geschwungenen Lippen, die etwas verkniffen wirkten.

Die Fähigkeit, Stimmungen aus Gesichtern ablesen zu können, die ihm und seinen Gildengenossen zu eigen war, sagte ihm, dass es Wut war, unterdrückte, mühsam beherrschte Wut. Wut, die unter der Oberfläche gärte, um dann plötzlich umso heftiger auszubrechen. Der Riss nahe ihrer linken Schläfe, aus dem Blut sickerte,

das ihr über die Wange lief, um auf ihre blütenweiße Kombination zu tropfen, konnte einer der Gründe dafür sein, doch bestimmt nicht der einzige. Die Taktik für das kommende Gespräch war Tranthar klar: Sich für den Vorfall entschuldigen, höflich nach dem Anlass für das Einschleichen in das System fragen und zur Tagesordnung übergehen.

»Hier Raumjacht OVASA, Chyra aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Valura«, klang eine angenehm modulierte aber bestimmt wirkende weibliche Stimme auf. »Wer ist der Verantwortliche für den Feuerbefehl?«

»Hier ist die Raumakademie Paluran, Höchst-Erleuchtete«, antwortete Jewon im schneidenden Ton. »Mein Name ist Jewon aus dem schattenumwobenen Haus derer von Vakossan. Als Ausbildungsleiter habe ich persönlich den Befehl zum Feuern gegeben. Damit wäre Eure Frage beantwortet. Hier kommt meine: Wieso schleicht sich die Raumjacht OVASA unter dem Schutz eines Tarnfelds in das Eugnith-System? Antwortet schnell und gut und … macht Euch bereit, ein Prisenkommando an Bord zu lassen.«

Tranthar schloss für einen Moment entsetzt die Augen. Das konnte kein gutes Ende nehmen. Was dachte sich Jewon dabei, eine Höchst-Erleuchtete derart zu brüskieren? Er sah zu seinen beiden Begleitern. Vynga blickte gebannt auf den Holoschirm, während Kerasor ihm ein kurzes verstecktes Zeichen mit der Hand gab, dass er die Brisanz der Lage erkannte.

Chyra schien einen Augenblick zu überlegen. »Na gut!«, sagte sie dann beherrscht. »Jewon aus dem schattenumwobenen Haus derer von Vakossan also. Ein alter Haudegen, der so manche Raumschlacht gegen aufbegehrende Völker mitgemacht hat. Damit habt Ihr Euch den Respekt des Myrths verdient und somit auch den Meinigen. Was mich in dieses System führt, möchtet Ihr wissen? Nun, ich bin hier als Kommissarin der *Myrthonischen Verwaltung*. Mein Auftrag lautet, die *Raumakademie Paluran* zu überprüfen. Von meinem Urteil wird es abhängen, ob der Betrieb hier weitergehen kann oder ob er eingestellt werden muss.« Sie machte eine kurze Pause, um ihre Worte wirken zu lassen.

War bisher noch ein leises Wispern in der Zentrale zu hören gewesen, so war es jetzt totenstill.

Dann fuhr sie fort. »Ihr könnt Euch gerne bei der *Myrthonischen Verwaltung* erkundigen, ob ich die Wahrheit spreche, Schattenträ-

ger.« Ihr Ton wurde um eine Nuance härter. »Ich warte auf Euer versprochenes Prisenkommando. Doch während ich das tue, werde ich mich meinerseits informieren. Ich möchte herausfinden, in wie weit Ihr berechtigt seid, ein getarntes Raumschiff zu vernichten. Denn weder habt Ihr aufgedeckt, wer sich an Bord befindet, noch welche Ziele es verfolgt.«

»Vernichten!«, rief Jewon erbost. »Wenn wir die Raumjacht hätten vernichten wollen, dann würdet Ihr jetzt Hellon gegenüberstehen, Höchst-Erleuchtete. Das war nichts weiter als ein gut gezielter Warnschuss. Einen, den wir abgeben mussten, da Ihr alle unsere Funkanrufe ignoriert hattet.«

»Ein Warnschuss?« Die Myrthonin lächelte ungläubig und drehte den Kopf ein wenig nach rechts, damit ihre Kopfwunde gut sichtbar wurde. »So nennt Ihr das, Schattenträger? Ich war geneigt, der *Raumakademie Paluran* einige Pluspunkte zu geben. Denn ich bin mit meiner Raumjacht bisher stets unentdeckt geblieben. Aber so …« Sie beugte sich dem Holoschirm zu und ihre Stimme gewann an Schärfe. »Ein solcher Schuss soll nur warnen und weder das aufzubringende Raumschiff beschädigen noch es durch den Raum schleudern oder gar vernichten. Es gibt durchaus genaue Vorschriften, welchen Mindestabstand ein Warnschuss einhalten muss. Euer Zielversuch, Schattenträger, war auf jeden Fall viel zu nahe.«

Jewon war vor Erregung aufgesprungen. Er stützte sich mit den Fäusten auf das Kommandopult vor sich. Er sah lauernd aus, wie ein Raubtier, das kurz vor dem Sprung auf seinen Gegner steht. »Der Warnschuss«, sagte er gefährlich leise, »wäre harmlos an Eurer Jacht vorbeigegangen, wenn Ihr nicht das Schirmfeld hochgefahren hättet, Höchst-Erleuchtete. Ein vermeidbarer Fehler, den niemand auf unserer Raumakademie machen würde. Außerdem habt ihr damit gezeigt, dass keine Verhandlungsbereitschaft bestand. Das Abschalten des Tarnfelds wäre ein geeignetes Mittel gewesen, um den Warnschuss zu verhindern. Ihr wusstet doch, dass wir Euch entdeckt hatten. Konntet Ihr Euch mit diesem Gedanken nicht abfinden?«

Das Gesicht Chyras aus dem Damant Valura war erbleicht. Ihr war ein Fehler unterstellt worden. Sie schien mit ihrer Beherrschung zu kämpfen.

»Die *Myrthonische Verwaltung* hat die Aussage der Höchst-Erleuchteten bestätigt«, meldete Tornim.

»Damit hat sich Euer Prisenkommando wohl erledigt, Schattenträger.« Ihre Stimme klang gepresst. Tranthar vermutete, dass nur noch wenig fehlte, bis sie ihre Beherrschung verlor. »Ich erwarte, dass Ihr mir Geleitschutz zum Raumhafen der Raumakademie gebt. Und Vorcass aus dem schattenumwobenen Haus derer von Meronir, den Akademieleiter, möchte ich unverzüglich an Bord meiner Raumjacht sehen.«

»Er ist nicht Euer Ansprechpartner«, sagte Jewon gedehnt. »Da müsst Ihr schon mit seinem Partner vorliebnehmen.«

»Was wollt Ihr damit andeuten, Schattenträger?«, fragte die Kommissarin misstrauisch. »Was meint Ihr mit Partner? In meinen Unterlagen ist niemand anderes gelistet. Hier steht eindeutig, dass es nur einen Leiter gibt, der die Raumakademie führt, und das ist Vorcass.«

»Dann sind Eure Unterlagen fehlerhaft.« Jewon lachte hämisch. »Ist darin nicht vermerkt, dass die *Raumakademie Paluran* auf Wunsch des Myrths gegründet worden ist, und zwar von dem eben Genannten und von Antor aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Gorathur?«

Die Höchst-Erleuchtete war wie erstarrt, als sie den Namen hörte. Leise sagte sie vor sich hin: »Antor aus dem lichtdurchfluteten Haus derer von Gorathur also.«

Und Tranthar spürte, wie ein tiefer innerer Schmerz in ihrer Stimme mitschwang. Niemand sonst schien dies zu bemerken. Die Kommissarin war bemüht, den kurzen Augenblick der Schwäche zu überspielen. Er sah, dass sie ihren Blick suchend durch die Zentrale der Raumakademie schweifen ließ, bis er schließlich auf ihn traf und dort verharrte. Dann wandte sie sich an den Ausbildungsleiter und fragte mit versöhnlicher Stimme: »Gibt es noch etwas, Schattenträger, was nicht in meinen Unterlagen steht, ich aber wissen müsste? Ich sehe da zum Beispiel einen Sternenhändler bei Euch?«

Jewon gab widerstrebend seine Angriffshaltung auf. Er setzte sich wieder in den Kommandosessel. »Ihr habt recht, Höchst-Erleuchtete«, antwortete er schließlich, ebenfalls zur Sachlichkeit zurückkehrend. »Der Myrth hat verfügt, dass neben dem Kernweltadel auch der Randweltadel, ausgesuchte Bürger sowie Zerker und Sternenhändler die Raumakademie besuchen dürfen.« Er wandte sich kurz um und winkte Tranthar neben sich.

»Das ist Anwärter Tranthar aus der Familie der Tanlar, Höchst-Erleuchtete. Er hat heute seinen Dienst bei uns angetreten.« Dann grinste er vergnüglich und sagte langsam und scheinbar jedes Wort genießend: »Er war es auch, der Euch entdeckt hat.«

Tranthar stöhnte innerlich auf. Der Ausbildungsleiter war noch nicht bereit, den Disput beiseitezulegen. Es war eine offene Demütigung, ihr zu sagen, dass die getarnte Jacht von einem Anwärter aufgespürt worden war, wenn es auch der Wahrheit entsprach. Was würde Jewons Verhalten für Auswirkungen auf die Raumakademie haben? Die Kommissarin konnte das nicht auf sich sitzen lassen? Sie musste reagieren.

Ihr Blick fixierte ihn. Er war kalt. Im merkwürdigen Gegensatz dazu stand das Lächeln, das sie auf ihre vollen Lippen zauberte und der freundliche Unterton, den sie ihrer Stimme beimengte. »Erstaunlich!«, sagte sie. »Ganz erstaunlich, Anwärter Tranthar! Es ist Euch als Ersten gelungen, meine getarnte Jacht zu entdecken. Natürlich interessieren mich die Umstände, wie Ihr mich aufgespürt habt. Aber das werdet Ihr mir ein anderes Mal erzählen.« Sie senkte ihren Blick und für ihn schien das Gespräch damit beendet zu sein.

Dieses Lob von einer Höchst-Erleuchteten hätte wohl manchen Kadetten der Raumakademie vor Stolz innerlich aufjubeln lassen. Tranthar betrachtete das Kommende eher mit Misstrauen. Er wollte auf der Stelle kein Sternenhändler mehr sein, wenn da nicht noch etwas nachkommen würde. Oder täuschte er sich da?

Er sah kurz zu Kerasor hinüber. Der Alandorer nickte ihm zu und legte seine rechte Hand flach auf die Uniform oberhalb der linken Brust. Ein Zeichen der Ehrerbietung.

Vynga dagegen warf ihm einen undefinierbaren Blick zu, der sowohl anerkennend sein konnte, für etwas, dass sie ihm nicht zugetraut hatte, als auch missbilligend, für jemand, der sich in unerwünschter Weise in den Vordergrund drängte. Oder war es vielleicht von beidem etwas? Tranthar war ratlos. Warum versagte ausgerechnet bei ihr seine Fähigkeit, Stimmungen des Gegenübers aus dem Gesicht ablesen zu können? Bei der Kommissarin funktionierte das doch auch. Obwohl es sich um eine Frau handelte, deren Schönheit und Ausstrahlung Männergehirne durchaus vernebeln konnte. Vynga war gegen sie eine Blüte, die gerade erst aus der Knospe geschlüpft war und sich nun anschickte, langsam ihre ein-

zelnen Blätter zu entfalten. Er hätte sie gerne auf diesem Weg begleitet. Aber halt! War es das? Versagte seine Fähigkeit, weil die Kadettin ihm etwas bedeutete?

Er wurde jäh in den Gedanken unterbrochen. Die Kommissarin fixierte ihn wieder mit ihrem Blick. »Erstaunlich!«, meinte sie erneut. Diesmal war nichts Freundliches mehr in ihrer Stimme. »Erstaunlich, dass Ihr den Wunsch hegt, ein Offizier zu werden. Jeder weiß, dass Sternenhändler für ihre Feigheit bekannt sind und mit Vorliebe herannahenden Feinden die Hecktriebwerke ihrer Raumschiffe zeigen, um gleich darauf in einem Sonnentunnel zu verschwinden. Wozu denkt Ihr, kann die Flotte solche Subjekte verwenden?«

Sternenhändler handelten eher impulsiv. Tranthar war davon nicht ausgeschlossen. Als ihn ihre Worte erreichten, war ihm das Blut vor lauter Zorn in den Kopf geschossen. Er hätte sich am liebsten auf sie gestürzt. Aber Sternenhändler waren es auch gewohnt, der guten Geschäfte wegen, einiges zu schlucken. Und so gelang es ihm schnell, sich unter Kontrolle zu bringen. Er wusste, dass die Höchst-Erleuchtete versuchte, ihn zu provozieren. Er sollte ausfällig werden, sie beschimpfen. Dann hätte sie einen Grund gehabt, ihn über Instanzen hinweg aus der Raumakademie werfen zu lassen.

War es die Strafe dafür, dass er ihre getarnte Raumjacht entdeckt hatte, oder wollte sie nur Jewon Kontra geben? Wie dem auch sei, seine Ehre stand auf dem Spiel. Er musste sich diesen Anschuldigungen entgegenstemmen. Das war er sich und der Gilde schuldig.

»Der Begriff Feigheit«, begann er mit mühsam beherrschter Stimme, »bedarf einer Definition. Erstens sind die Gegner meistens Piraten, die in chancenloser Überzahl auftreten. Zweitens handelt es sich nicht um ein Gefecht, sondern um einen Überfall, in dem sie das Überraschungsmoment auf ihrer Seite haben. Drittens geht es schlicht um einen Beutezug und nicht um hehre Ziele. Damit kommen wir zu viertens: Wir Sternenhändler haben Frauen und Kinder dabei. Unsere Pflicht ist es, die Familie zu schützen. Fünftens haben wir einen Feind, der das Wort Gnade nicht kennt. Die Piraten verschonen niemand. Und wenn es sich, sechstens, um eine kleine Familie handelt, dann würde sie mit Mann und Maus ausgelöscht werden. Ist es Feigheit, sich unter solchen Voraussetzungen dem Gegner nicht zu stellen? Wie würdet Ihr handeln, Höchst-Erleuchtete, wenn unerwartet eine Piratenflotte über Eurer Hei-

matwelt auftaucht? Wärt Ihr bereit, Euch zu einem aussichtslosen Kampf verleiten zu lassen, oder würdet Ihr doch lieber sicherstellen, dass es Euer Haus auch noch in Zukunft gibt?«

»Gut gesprochen, Sternenhändler!« Die Kommissarin nickte widerstrebend. »Aber noch habt Ihr mich nicht überzeugt. Ich verlange von Euch einen Beweis Eurer Loyalität.«

In Tranthars Kopf klingelten die Alarmglocken. Was kam jetzt auf ihn zu? Auf keinen Fall durften ihm Worte wie »Gebt mir einen Befehl und ich führe ihn aus!« über die Lippen kommen. Er musste vorsichtig sein. Vielleicht verlangte sie von ihm als Loyalitätsbeweis, dass er auf Mitglieder seiner Gilde schoss. Das würde er verweigern, mit allen Konsequenzen. Gleichwohl konnte er zu einer Entscheidung gezwungen werden. Und das gefiel ihm ganz und gar nicht.

»Sprecht, Höchst-Erleuchtete«, gab er deshalb kurz angebunden zurück.

»Gut!«, sagte sie. Eine gewisse Zufriedenheit schien in ihrer Stimme mitzuschwingen. Sie wandte sich Jewon zu. »Ich habe meine Pläne geändert, Schattenträger. Der Zwischenfall hat mich doch mehr mitgenommen, als ich dachte. Deswegen werde ich nun in *Paluran-Stadt* landen. Ich verzichte auf eine Eskorte. Rechnet morgen zu Beginn der neunten Stunde mit meinem Erscheinen bei Antor.«

Jewon quittierte diese Anweisung mit einem Nicken.

Dann wandte sie sich wieder Tranthar zu. »Im Laufe des Gesprächs mit dem Leiter der Raumakademie werde ich Euch rufen lassen. Als Loyalitätsbeweis verlange ich, dass Ihr Euch den Bart abrasiert und Eure Haarpracht im Rahmen der üblichen myrthonischen Frisuren bändigt. Solltet Ihr das verweigern, werdet Ihr ausgeschlossen.«

Tranthar war nicht in der Lage, etwas darauf zu antworten. Es war, als würde ihm jemand den Boden unter den Füßen wegziehen. Damit hatte er nicht gerechnet. Seine ganze Existenz wurde in ihren Grundfesten erschüttert.

Jewon sprang auf. Erregt rief er: »Ihr könnt doch von einem Sternenhändler nicht verlangen, dass er sich den Bart abrasiert! Die Gildenmitglieder sind patriarchisch organisiert! Der Bart ist das Wahrzeichen des Mannes! Niemand würde ihn in der Gilde noch akzeptieren!«

»Ihr wisst so gut wie ich«, entgegnete Chyra, »das reine Patriarchat gibt es nicht mehr. Heute sind ihre Frauen nur noch zu einem kleinen Teil mit familiären Aufgaben betraut. Jeder Posten an Bord eines Handelsraumers steht ihnen inzwischen offen. Manche ihrer Schiffe haben sogar weibliche Kapitäne. Das einzige, was sie nicht werden können, ist Oberhaupt einer Familie. Allerdings gebe ich Euch bei einem recht, der Bart als Kennzeichen der Männlichkeit gehört bei dieser Gilde immer noch zur Tradition. Aber trotzdem, denkt an die Zukunft, Schattenträger. Zwei Argumente sprechen für sich. Eines für uns und eines für ihn. Jener Sternenhändler könnte eines Tages ein Raumschiff kommandieren oder eine ganze Flotte. Seine Loyalität muss dem Myrth gehören und sonst niemand. Nicht auszudenken, wenn ein Flottenverband zu Zwecken verwendet wird, die gegen Myrthon gerichtet sind. Könntet Ihr das verantworten?«

»Natürlich nicht!«, brummte der Ausbildungsleiter verdrießlich. »Doch gibt es sicher andere Möglichkeiten, um die Loyalität eines Anwärters zum Sternenreich sicherzustellen. Aber fahrt fort. Was ist das zweite Argument? Dieses das für ihn spricht?«

»Das liegt auf der Hand! Kein Raumsoldat wird Befehle von einem Sternenhändler annehmen, wenn er als solcher erkennbar ist. Das sollte Euch doch bewusst sein, Schattenträger.«

Ehe Jewon etwas darauf sagen konnte, unterbrach die Höchst-Erleuchtete die Verbindung. Tranthar sah noch einen Medikroboter hinter ihr auftauchen. Dann fiel das Bild in sich zusammen.

Vynga war den Ereignissen mit voller Konzentration gefolgt. Es schien ihr ein unwirklicher Traum zu sein, nach all den ereignislosen Monaten auf der Raumakademie. Und doch war das Erscheinen der Kommissarin für sie wie eine Offenbarung. Sie bewunderte die Höchst-Erleuchtete, fühlte sich sofort zu ihr hingezogen. Der Stolz, gepaart mit dem Selbstbewusstsein dieser schönen Myrthonin, erinnerte sie an ihre Mutter, die sie bereits in den frühen Lichtzyklen ihrer Jugend verloren hatte. Sie war einer unheilbaren Krankheit erlegen.

Natürlich hatte die Höchst-Erleuchtete recht, von Tranthar einen Loyalitätsbeweis zu fordern. Und selbst wenn er sich der Forderung unterwarf, war es noch lange nicht sicher, dass er wirklich

loyal zum Sternenreich stand. Sternenhändler verfügten über einen Geschäftssinn, der keine wahre Loyalität duldete, außer die zu ihrem Oberhaupt. Nicht selten waren aufständische Planeten von ihnen mit Waffen beliefert worden. Und man wusste nicht, was sie sonst noch unter der sichtbaren Oberfläche trieben. Es wäre nicht verwunderlich, wenn sie Reichtum und Einfluss nutzten, um Mittelsmänner zu finden, die ihre Interessen im Sternenreich durchsetzten.

Nein! Sternenhändler haben nichts auf einer Raumakademie verloren. Vynga richtete ihren Blick auf Tranthar, kaum dass die Höchst-Erleuchtete vom Holoschirm verschwunden war. Da bemerkte sie die wächserne Blässe in seinem Gesicht und die hängenden Schultern. Das milderte ihre Meinung ab. So sagte sie zu ihm nur: »Wenn Euch irgendetwas daran liegt, dem Sternenreich und dem Myrth zu dienen, dann werdet Ihr der Forderung nachkommen!«

Als wieder etwas Farbe in sein Antlitz zurückkehrte, wurde ihr mit Erschrecken bewusst, dass sie den Sternenhändler quasi dazu aufforderte, auf der Raumakademie zu bleiben. Das war ja wirklich das Letzte, was sie wollte. Bevor sie die Möglichkeit erhielt, sich zu korrigieren, meldete sich der Ausbildungsleiter zu Wort. Er vermittelte ihr damit, dass sie ohne Erlaubnis gesprochen hatte.

»Genug!« Seine Stimme war laut und prägnant. »Alles was den Versuch der Höchst-Erleuchteten anbetrifft, unerkannt auf unserem Raumhafen zu landen, fällt unter die Geheimhaltung. Ist das jedem klar?«

Nachdem das gemeinsame »Zu Befehl, Schattenträger« verklungen war, wandte sich Jewon an Kerasor. »Bringt Tranthar zu seiner Unterkunft!«

Dann richtete sich sein Blick auf den Sternenhändler. »Und Ihr werdet morgen zu Beginn der neunten Stunde auf Abruf bereitstehen, in welchem Zustand auch immer. Euch ist bewusst, selbst wenn sich die Forderung der Kommissarin nicht als bindend erweist, dass Euch nichts anderes übrigbleibt, als dieser nachzukommen. Einmal ausgesprochen wird es die ganze Raumakademie von Euch erwarten. Ihr habt Vynga eben gehört. Die Ereignisse hier werden sich wie ein Lauffeuer herumsprechen. Verordne ich aber auch hier Geheimhaltung, geht es vermutlich unter vorgehaltener Hand nur noch schneller. Also überlegt gut, wie Ihr Euch entscheidet.«

Die Stufe-2-Kadettin sah, wie Jewon sie mit seinem Blick fixierte.

»Vynga! Nachdem Ihr schon hier seid, löst Dosser an der Ortung ab!«

Sie seufzte innerlich. Das hörte sich wieder nach einem Einsatz bis in die späte Nacht an. »Dosser«, vernahm sie den Ausbildungsleiter, »bringt Vynga etwas Essbares! Auf was wartet ihr? Bewegung!«

Alle vier bestätigten mit »Zu Befehl, Schattenträger!« Und gingen ihren Anweisungen nach. Sie setzte sich an die Ortung, die der sardische Kadett freigemacht hatte, und konzentrierte sich auf die Gerätschaften. Es dauerte nicht lange, da hörte sie Schritte auf sich zu kommen. Es war der Ausbildungsleiter, der sich neben sie stellte und ihr einen Augenblick zusah. Dann fragte er mit leiser Stimme, die dokumentierte, dass diese Worte nur für sie bestimmt waren: »Was haltet Ihr von Anwärter Tranthar, Stufe-2-Kadettin Vynga?«

Sie biss sich auf die Unterlippe. Es war ihr schon unangenehm, dass diese Frage an sie gestellt wurde. Es verschlimmerte sich noch, weil es der Ausbildungsleiter selbst war, der sie stellte. Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen. »Ein Sternenhändler hat auf dieser Raumakademie nichts verloren, Schattenträger«, bekundete sie ihre Meinung.

Jewon knurrte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann fasste er nach: »Und wenn Ihr die Herkunft außer Acht lasst?«

Vynga hörte sich unsicher lachen. Meinte er es ernst? Sie sah zu ihm auf. »Ich verstehe nicht, was Ihr damit sagen wollt, Schattenträger.«

»Nehmt einfach an, Tranthar hätte myrthonische Wurzeln, was würdet Ihr dann von ihm halten?«

Einen Augenblick benötigte sie, um sich zu sammeln. Von der Seite hatte sie es noch gar nicht betrachtet. »Wenn er kein Sternenhändler wäre …«, sagte sie vorsichtig. »In diesem Fall würde ich ihn als wissbegierig und reaktionsschnell einstufen.« Nach einer kurzen Denkpause fügte sie noch hinzu: »Und er hat gezeigt, dass er Verantwortung tragen kann.«

Jewon nickte. »Ja, das denke ich auch«, bestätigte er gedehnt. Dann drehte er sich um und schritt auf seinen Kommandosessel zu. Er ließ eine verwirrte Vynga zurück.

Kampf gegen kulturelle Zwänge

Raumakademie auf Paluran, Eugnith-System
15. Tag, 2. Monat, 8553. Lichtzyklus sME, 17. Stunde, 24. Minute

Kerasor nahm Tranthar beim Arm. »Kommt!«, sagte er und schob ihn etwas an. Dosser sprang vor ihnen in die abwärts gepolte Röhre des Schwebeschachts. Es sah nicht so aus, als ob er auf sie warten wollte.

»Es tut mir leid, was passiert ist. Ich dachte zuerst, die Höchst-Erleuchtete wolle Euch belobigen. Aber anscheinend konnte sie nicht über ihren Schatten springen.«

Der Sternenhändler winkte müde ab. »Sie hat nur gesagt, was alle hier denken.«

Kerasor nickte bestätigend. Dann besann er sich wieder seines Auftrags und fragte: »Wo seid Ihr untergebracht?«

Tranthar tippte etwas in den ArmKomm. »Hier steht Ost-Sektor, Ebene 6, Bereich gelb, Raum 6-5-20.«

Als Zeichen der freudigen Überraschung legte Kerasor seinem Begleiter kurz die Hand auf die Schulter. »Das ist perfekt, ich wohne im gleichen Trakt, in 6-5-18.« Gleichzeitig sah er, dass sich dieser schon bereit machte, um dort aus dem Schacht zu springen, wo sie auf dem Herweg eingestiegen waren. »Wir steigen jetzt noch nicht aus«, sagte er vorsorglich. »Wir müssen sechs Ebenen tiefer.«

»In Ordnung!« Das war das Letzte, was er von Tranthar hörte, bis sie den Schwebeschacht wieder verließen. Auch danach führte der Sternenhändler das Gespräch nicht weiter. Zu sehr beschäftigten ihn wohl die kürzlichen Geschehnisse. Wortlos liefen sie durch einen breiten Gang, der von der Decke her beleuchtet war. Sie passierten mehrere Abzweigungen und folgten dann einem gelben Streifen, der auf dem Boden angebracht war.

»Was werdet Ihr jetzt tun?«, nahm Kerasor den Gesprächsfaden wieder auf.

Tranthar sah ihn überrascht an. »Natürlich werde ich die Heimreise antreten. Die Forderung der Höchst-Erleuchteten ist für mich nicht erfüllbar. Ich kann das meiner Familie nicht antun, das ist undenkbar.«

Kerasor zuckte mit den Schultern. »Schade«, meinte er. »Ich dachte nicht, dass Ihr Euch die Entscheidung so einfach macht. Und mir war ebenso nicht bewusst, dass Euch so wenig daran liegt, Offizier des Sternenreiches zu werden. Damit verzichtet Ihr auf die Möglichkeit, an der myrthonischen Geschichte mitzuschreiben.«

Tranthar schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht etwas tun, was an den Grundfesten der Gilde der Sternenhändler rüttelt. Versteht Ihr nicht? Das ist unmöglich! Niemand aus meiner Familie kann das gutheißen. Sie würden es noch nicht einmal verstehen. Es hat mich schon Kämpfe gekostet, um hierher zu kommen. Nein, es ist und bleibt undenkbar.«

»Raum 6-5-20!« Kerasor blieb stehen. »Wir sind da. Legt bitte Euren Daumen auf das Sensorfeld über dem Türschloss.«

Tranthar tat, wie ihm geheißen. Die Tür öffnete sich leise zischend und verschwand in der Wand. Gleichzeitig flammte Licht auf.

»Oh!«, entfuhr es Kerasor. »Ist das Zimmer aber geräumig.« Er musterte die beiden links und rechts von der Tür zurückgesetzten metallischen Wandverkleidungen. Danach berührte er jeweils eine Sensorfläche. Zwei Betten klappten aus den Wänden hervor. Das eine hatte normale Größe, das andere war etwas breiter und stabiler gebaut.

»Ein Zweibettzimmer, deswegen also.« Er wies mit der Hand auf die Sitzmöbel. Einer der Sessel besaß ebenfalls eine breitere Sitzfläche. Dann deutete er auf die übergroße Nasszelle. »Ihr habt einen Mitbewohner. So wie es aussieht, könnte es ein Bewohner des Planeten Zerk sein. Vielleicht handelt es sich um ein Mitglied der Söldnergilde.«

»Mag sein.« Tranthar war inzwischen bis zum Tisch vorgegangen. »Die Uniform und das Gepäck sind auch schon angeliefert worden«, stellte er fest.

Kerasor stutzte. »Hier wird grundsätzlich nichts angeliefert. Ich musste das Gepäck selbst in mein Zimmer schleppen und die Uniform direkt von der Materialausgabe holen. Jemand meint es gut mit Euch.«

Tranthar gab darauf keine Antwort. Er legte sich stattdessen auf das normalbreite Bett und gähnte unter vorgehaltener Hand.

Das war für Kerasor das Zeichen, dass der Sternenhändler allein sein wollte. »Gut!«, sagte er. »Ich könnte Euch in zwanzig Minuten zum Abendessen abholen?«

Lustlos schüttelte dieser den Kopf. »Danke! Ich habe absolut keinen Appetit. Ich bleibe hier.«

»Zum Frühstück?«

Tranthar verneinte erneut.

Kerasor seufzte. »Schade, wir hätten noch einiges besprechen können. Aber, wenn Ihr nicht wollt … Dann wünsche ich Euch eine gute Nacht und eine richtige Entscheidung.«

»Bis morgen!«

Die Tür verschloss zischend hinter ihm den Raum. Seltsam. Er hatte gesehen, wie folgerichtig Tranthar denken und handeln konnte. Jetzt sah es so aus, als würde er sich in die Passivität zurückziehen. Er schien von kulturellen Zwängen gefesselt zu sein, gegen die er nicht ankam. Es passte nicht zusammen. Hätte der Sternenhändler nicht das Potenzial gehabt, sich dagegen aufzulehnen, wäre er niemals nach *Paluran* gekommen. Vielleicht ist doch noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Als sich die Tür zischend hinter Kerasor schloss, aktivierte Tranthar seinen ArmKomm. Bewusst deutlich sprechend sagte er: »Musik – Konzerte – Sathur aus dem Torma Lorsap – Dräuende Nebelschleier – Symphonie 9.«

Nach wenigen Atemzügen erklangen kristallklare Töne. Sie variierten in verschiedenen Tonhöhen, schwollen rhythmisch in der Lautstärke auf und ab und schwangen sich langsam die Tonleiter hinab. Dort schlossen sie sich zu einer melancholischen Melodie zusammen. Es war eine Weise, die Tranthar umschmeichelte. Sie vermittelte ihm ein imaginäres Gefühl der Sicherheit und entspannte ihn bis zu einem gewissen Grad. Er gab sich der Symphonie hin. Seine Gedanken, die sich wie zähflüssige Gallerte durch sein Gehirn schoben, gewannen nun an Schnelligkeit. Sathurs Dräuende Nebelschleier dienten ihm schon lange als Rettungsanker in Situationen, in denen er nicht mehr weiterwusste.

Was soll ich nur tun? Tranthar ließ alle Ereignisse seit seinem Eintreffen auf der Akademie Revue passieren. Von den Myrthonen der Kernwelten wurde er nicht akzeptiert, egal ob es sich dabei um Kadetten handelte oder um die Höchst-Erleuchtete. Keiner von ihnen wollte sich mit dem Gedanken abfinden, dass sich ein Sternenhändler auf einer Raumakademie befand, die bisher dem

Kernweltadel vorbehalten war. Nur Jewon hatte ihn unterstützt. Wobei Tranthar nicht einschätzen konnte, ob sich diese Unterstützung allein durch Objektivität begründen ließ. Vielleicht sollte er sie eher als Teil der Auseinandersetzung mit der Höchst-Erleuchteten betrachten.

Wie anders waren ihm die Myrthonen der Randwelten begegnet. Sowohl Porim als auch Kerasor hatten ihn sofort akzeptiert. Es sprach eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass sich ein Großteil der Randwelt-Myrthonen mit seiner Anwesenheit abfinden würde. Waren sie doch selbst bis vor Kurzem noch von den Raumakademien ausgeschlossen gewesen.

Und dann war da noch Vynga. Er wurde unruhig. Ihm klangen Ihre Worte in den Ohren: »Wenn Euch irgendetwas daran liegt, dem Sternenreich und dem Myrth zu dienen, dann werdet Ihr dieser Forderung nachkommen!« Sie erwartete also, dass er den Loyalitätsbeweis der Höchst-Erleuchteten erbrachte und seinen Bart abrasierte. In dem Augenblick, in welchem sie es aussprach, war er noch tiefer in das seelische Chaos gestürzt, das sich schon seit Stunden in ihm ausbreitete. Er war voller Hoffnung gewesen, dass sie sich nicht gegen ihn stellen würde. Dann, auf dem Weg durch die unterirdischen Flure, auf dem ihn der Alandorer begleitet hatte, war ihm ein Gedanke gekommen.

Vyngas Worte sind vielleicht gar nicht gegen mich gerichtet. Will sie damit nur verhindern, dass ich aus lauter Sturheit von der Raumakademie ausgeschlossen werde?

Das gefiel ihm zwar. Er bezweifelte aber, ob dem auch so war. Sollte dies der Wahrheit doch nahekommen, waren da immer noch seine Familie und die Traditionen der Sternenhändler an sich, die verhinderten, dass er bleiben konnte.

Die Unruhe in ihm wurde schier unerträglich. Es gelang ihm nicht mehr, einfach so dazuliegen. Er stand auf und ließ beide Betten hochklappen. Dann begann er, die Hände im Nacken liegend, im Zimmer umherzulaufen. Begleitet von der Melodie, dachte er über seine Situation nach.

Warum war er hier? Er war ein Sternenhändler und den Prinzipien der Gilde verpflichtet. Doch schon bald hatte er bemerkt, dass ihm große Meister der myrthonischen Musik mehr gaben, als er entgegennehmen durfte. Er begann ihre Werke zu lieben. Sein Interesse wuchs. Es umfasste schließlich die gesamte Kultur, vor allem

aber die Literatur. In ihm reifte die Absicht, vielmehr, als er schon wusste, über das Sternenreich zu erfahren. Es reichte ihm nicht, nur mit den Adligen Verhandlungen zu führen. Er wollte wissen, wie die Myrthonen in den hohen Häusern lebten, wie sie das Reich zusammenhielten.

Doch jegliche Bestrebung Tranthars, auf einem Sternenhändler-Stützpunkt einer Kernwelt versetzt zu werden, wurde von seinem Vater unterbunden. Sein Argument war: Er sei noch zu jung dafür.

Als er im richtigen Alter war, durfte er zum allerersten Mal an schwierigen Verhandlungen teilnehmen. Es ging um die Handelslizenz für einen Sternensektor in den Randgebieten und die Abgaben an den hiesigen Sektorwächter. Aber ein Konkurrent konnte ein lukrativeres Angebot auf den Tisch legen, als die Tanlar-Familie es vermochte. Damit war der Auftrag verloren. Zum Abschied nahm Tranthar seinen ganzen Mut zusammen. Er erläuterte kurz, warum die andere Sternenhändlerfamilie, von ihrer Größe und ihren logistischen Möglichkeiten her, überhaupt nicht in der Lage war, die Versorgung dieses Sektors zu übernehmen. Und er wies darauf hin, dass man sich sehr bald wieder gegenübersitzen werde. Er erinnerte sich noch heute an die Vorwürfe, die er von seinem Vater zu hören bekommen hatte. Man dürfe den Auftraggeber nicht so vor den Kopf stoßen. Kunden hätten ein langes Gedächtnis. Man würde nie mehr einen Auftrag von ihnen erhalten.

Tatsache aber war, dass sich die damaligen Gesprächspartner nach sechs Monaten meldeten und seinem Vater die Handelslizenz zu den alten Konditionen überschrieben. Von jenem Augenblick an war Tranthar sehr häufig bei Verhandlungen dabei, wenn er sie nicht sogar selbst führte. Den Traum jedoch, auf einem Sternenhändler-Stützpunkt einer Kernwelt eingesetzt zu werden, sah er immer weiter in die Ferne rücken. Zu wichtig war er inzwischen für die Familie geworden.

Der nächste Schritt, der ihn noch enger an sie binden sollte, war die Ernennung zum potenziellen Nachfolger seines Vaters. Diesem war nicht entgangen, dass Tranthar keine Gelegenheit ungenutzt ließ, um auf myrthonischen Welten zu landen. Er wusste, dass sein Sohn dort bekannte Kulturdenkmäler oder kulturelle Veranstaltungen besuchte und in Städten bummelte. Meist kam er mit mehr oder minder teuren Erinnerungsstücken zurück.

Tranthar empfand diese Ernennung als Fessel, die ihn an die Familie binden sollte. Und wenn er eines hasste, dann war es genau das. Er wollte jetzt noch nicht in den Fußstapfen seines Vaters wandeln müssen. Dazu war es noch viel zu früh. Das Sternenreich hatte vielmehr zu bieten, als die Handelsschiffe der Sternenhändler. Er hatte nicht vor, sich jetzt schon in eine Schublade zwingen zu lassen.

Wie gerufen, kam ihm da folgende Anzeige, die er in einer der Nachrichten entdeckte. Da stand:

Wollen Sie Ihren Beitrag leisten, das Sternenreich vor inneren und äußeren Feinden zu schützen? Dann bewerben Sie sich bei der Raumakademie Paluran.
Wir sind eine neue Akademie, die nicht nur das Potenzial des Kernweltadels fördert. Wir bieten auch Adligen der Randwelten, talentierten Bürgern, Zerkern und Sternenhändlern die Möglichkeit, in der Flotte zu dienen.
Sie erhalten bei uns eine vorzügliche Ausbildung, die individuell auf Ihren Talenten aufbaut. Stehen Sie dem Sternenreich bei! Unterstützen Sie den Myrth!

Tranthar informierte sich über diese Raumakademie. Abgesehen von den immensen Kosten war es genau das, was er jetzt brauchte. Es würde ihm helfen, um aus der vorgezeichneten ST-Route[9] auszubrechen. Er prüfte die Ersparnisse und bewarb sich. Einige Wochen später erhielt er die Mitteilung, dass er angenommen worden war.

Seine Schritte wurden immer schneller. Die Unruhe verwandelte sich in Erregung. Musik konnte ihm nicht mehr helfen. Er schaltete sie ab. Der Raum war zu klein, zu nah der Abstand der Wendepunkte. Er musste hier raus. Abrupt öffnete er die Tür und stürmte auf den Gang. Dort setzte er die Wanderung fort.

Sein Vater war aus allen Wolken gefallen, als er ihm erklärt hatte, dass er die Familie vorerst verlassen und auf eine Raumakademie gehen wolle. Trotz der Argumentation, das Myrthonwissen auch an die eigenen Kapitäne weiterzugeben, war er strikt dagegen. Erst als sich die Mutter einschaltete und auch die Brüder intervenierten, war das Oberhaupt bereit gewesen, seine Meinung zu ändern. Zum

[9] Sonnentunnel-Route.

Abschied hatte er Folgendes gesagt: »Ich vertraue dir, dass du nur zum Wohle der Familie handelst. Enttäusche mich nicht!«

Diese Worte gingen Tranthar nicht mehr aus dem Sinn. Er vermochte es nicht, sie zu ignorieren. Dazu war ihm sein Vater zu wichtig. Selbst seine Vorliebe für myrthonische Kultur konnte das nicht überspielen. Aber immer, wenn er sich sagte: *Ja, ich muss die Raumakademie verlassen*, sah er Vyngas hübsches Gesicht vor sich. Und sie wiederholte den Satz, den er zuletzt von ihr gehört hatte, in etwas abgewandelter Form: *Wenn Euch irgendetwas an mir liegt, werdet Ihr dieser Forderung nachkommen!*

Und dann fing Tranthar von Neuem an, abzuwägen und zu argumentieren. Bis er erneut denselben Punkt erreichte und sie wieder vor seinem inneren Auge erschien. Er steckte in einem Dilemma, das er nicht aus eigener Kraft überwinden konnte.

Vynga rieb sich die Augenlider und kämpfte gegen die Müdigkeit an. Sie wusste nicht, wie lange sie ihren Dienst noch absolvieren musste. Bis jetzt war nichts Aufregendes mehr passiert. Das reine Überwachen des Ortungsbereichs zerrte an ihrer Wachsamkeit. Kein Wunder, dass ihre Aufmerksamkeit abzustumpfen begann.

Aus dem Hintergrund vernahm sie Jewons Stimme. Er versuchte vergeblich, Verbindung zu Antor aufzunehmen. Nachdem, was sie hörte, war der Leiter der Raumakademie in Paluran-Stadt unterwegs.

Irgendwann war Ruhe. Der Ausbildungsleiter verließ die Zentrale. Tornim nutzte die Gelegenheit. Er flüsterte mit den beiden Stufe-3-Kadetten, welche die Geschützstände der Raumakademie kontrollierten. Sie kannte ihre Namen nicht. Ihrem Aussehen zufolge schienen es Sarder zu sein.

Die Stimmen verstummten. Vynga hörte Schritte aus Richtung des Schwebeschachts. Sie kamen auf sie zu. Es war Jewon, der neben ihr stehen blieb. »Hier! Stufe-2-Kadettin!«, sagte er, während er ihr eine Karte entgegenstreckte. »Das ist Eure Identifizierungskarte. Nehmt sie entgegen.«

Sie nahm sie vorsichtig aus seiner Hand und verstaute sie in einer Tasche ihrer Uniform. »Danke, Schattenträger!«, entgegnete sie, schon Böses ahnend.

Er beugte sich zu ihr hinunter und stützte die beiden Fäuste auf die Ablagefläche neben der Ortungsstation. »Wisst Ihr«, fragte er leise, »warum ich Euch weit über Eure Dienstzeit hinaus habe arbeiten lassen?«

Vynga tat, als würde Sie einen Augenblick lang überlegen. Dann antwortete sie: »Wegen der Karte, die ich vergessen habe, Schattenträger?«

»Ganz richtig! Ich möchte das nicht noch einmal erleben.«

»Das wird nicht mehr geschehen«, versicherte sie.

»Wenn ich diese Bestrafung entgegen den Vorschriften nicht öffentlich mache, sondern quasi unter Hand vornehme, dann hat das einen Grund. Könnt Ihr Euch denken, welchen?« Jewon sah sie auffordernd an.

Vynga schüttelte ahnungslos den Kopf. »Nein, Schattenträger!« Sie fügte noch an: »Ich hoffe, Ihr werdet es mir gleich sagen.«

»Sehr richtig!« Er sah sie lange mit zusammengekniffenen Augen an. »Euer Versäumnis hat Anwärter Tranthar in der Tat die Möglichkeit gegeben, mich rechtzeitig von der getarnten Raumjacht der Kommissarin in Kenntnis zu setzen. So konnten wir diese stellen. Es hätte mich entsetzlich gewurmt, wenn es ihr gelungen wäre, unerkannt auf unserem Raumhafen zu landen.

Und nun geht! Schnell! Bevor ich es mir anders überlege!«

»Danke, Schattenträger!« Vynga war erleichtert. »Aber es ist noch keine Ablösung da.«

»Kümmert Euch nicht darum! Ich übernehme! Und jetzt ab!«

Sie stand auf, salutierte und verließ so rasch wie möglich die Ausbildungszentrale. Als sie in der abwärts gepolten Röhre des Schwebeschachts hinabsank, kam ihr erst richtig zu Bewusstsein, für wie wichtig Jewon die Entdeckung der Höchst-Erleuchteten hielt. Wenn ein Kadett in der Zentrale Dienst tun durfte, konnte man nicht von einer Bestrafung reden, sondern eher von einer Ehre. Mit dem Wort Strafe war er nur den Vorschriften gefolgt. Und schließlich hatte er auch dafür gesorgt, dass sie nicht hungern musste.

Trotzdem ärgerte es Vynga, dass der Alandorer, wie hieß er gleich wieder … ach ja … Kerasor, sie nicht sofort wegen der vergessenen Identifizierungskarte informiert hatte. Das wäre, verdammt noch mal, seine Pflicht gewesen. Sie sah auf den Arm-Komm. Es war noch keine Schlafenszeit. Also konnte sie ihm einen

kurzen Besuch abstatten und ihn zur Rede stellen. Es war ihr zu wichtig, um es auf den nächsten Tag zu verschieben. Sie rief an ihrem Gerät die Daten ab: Ost-Sektor, Ebene 6, Bereich gelb, Zimmer 6-5-18. Das war nicht weit von ihrem eigenen Quartier.

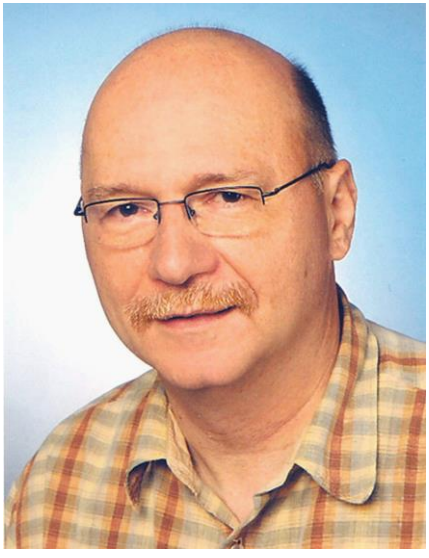
Sie verließ den Schwebeschacht und schritt durch einen wenig frequentierten Gang. Momentan spielte sich das Leben in den Aufenthaltsräumen oder in den Räumen der Kadetten ab. Erst in einer Stunde würde es hier unten etwas lebhafter zugehen, wenn die zweite Schicht zu Ende war. Sie überquerte einige Abzweigungen und folgte dann dem gelben Streifen. Als sie um die Ecke zu den Quartieren 6-5-1 bis 6-5-20 bog, blieb sie wie erstarrt stehen.

Tranthar kam ihr entgegen gestapft. Seine Hände hatte er im Nacken gefaltet und den Blick auf den Boden gerichtet. Er wirkte wie ein Raubtier, das eingesperrt im Käfig hin- und herläuft, wie von einer inneren Unruhe getrieben.

Vynga wusste nicht warum, aber sie wollte ihm jetzt auf gar keinen Fall begegnen. Mit einem Sprung rettete sie sich hinter die Ecke des Gangs zurück und lehnte sich unterdrückt atmend mit dem Rücken an die kühle Wand. *Hoffentlich*, dachte sie inbrünstig. *Hoffentlich hat er mich nicht gesehen!*

Ende der Leseprobe

Der Autor



Harrison Shepard wurde im November 1952 in der Frankenmetropole Nürnberg geboren.

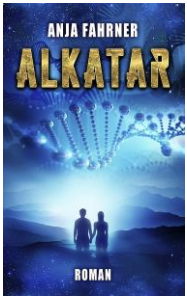
Nach dem Fachabitur folgte ein Fachhochschulstudium mit dem Abschluss Ingenieur der Nachrichtentechnik. Seit 1980 arbeitet er in einem großen deutschen Elektro-Unternehmen als technischer Redakteur für Kataloge der industriellen Schalttechnik.

In den achtziger Jahren betreute er fast ein Jahrzehnt lang ehrenamtlich das Magazin »Fantasia« des EDFC (Erster deutscher Fantasy-Club) als Story-Redakteur mit.

Fantasy und Science-Fiction sind seine große Leidenschaft. Aus dem Hintergrund zu einem SF-Rollenspiel entwickelte sich schließlich der Gedanke zur Raumakademie Paluran. Das vorliegende Buch ist das Resultat einer fast zehnjährigen Arbeit.

EMMERICH
Books & Media

Unsere Titel sind
als Taschenbücher und E-Books bei AMAZON.DE erhältlich.
Ausgewählte Printausgaben können über TRANSGALAXIS.DE
oder direkt über unsere Verlagsseite bestellt werden:
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE



ANJA FAHRNER

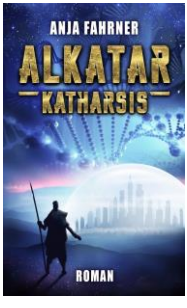
ALKATAR

Die Bewohner der Erde haben ihre Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht. Eine außerirdische Spezies startet eine Rettungsaktion für den Fortbestand der Menschheit: Freiwillige sollen auf einem erdähnlichen Planeten das Leben im Einklang mit der Natur neu erlernen. Doch als ein intergalaktischer Krieg die neue Heimat von der Außenwelt abschneidet, offenbaren sich die Abgründe der menschlichen Natur.

ANJA FAHRNER

ALKATAR – DER ERBE

Jahrhunderte nach der Ansiedlung von Erdenmenschen auf dem Planeten Zadeg beherrschen reiche Händler eine primitive Gesellschaft der Armut. Zum Schutz ihrer Konvois vor den Kreaturen der Wildnis züchten sie übermenschliche Kriegersklaven. In einem dieser Kämpfer schlummert ein geheimes Vermächtnis. Eine Todesmission in von Bestien verseuchtes Ruinenland konfrontiert ihn mit der erschütternden Wahrheit.



ANJA FAHRNER

ALKATAR – KATHARSIS

Planet Zadeg, zwölf Jahre später: Alvan, ehemaliger Kriegersklave und einstiger Anführer der Rebellion, führt einen aussichtslosen Kampf. Einzige Aussicht auf Hilfe bietet der Interplanetare Bund. Das Problem: Der Kontakt ist während eines intergalaktischen Krieges vor 500 Jahren abgerissen. Die einzige Verbindung ist ein Portal mit fremder Technologie. Eine gefährliche Reise mit unbekanntem Ziel beginnt …

CHRISTIAN MONTILLON

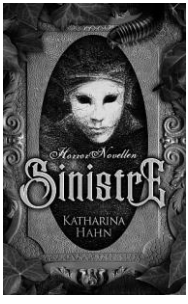
WEGE DER UNSTERBLICHKEIT

»Geschichten aus dem Schattenreich«:
Christoph Dittert / Christian Montillon hat sich durch seine Romane zu »Perry Rhodan«, »Die Drei ???«, »Coco Zamis«, »Dorian Hunter« und »Professor Zamorra«, einen Namen gemacht.
In dieser Edition präsentiert der Autor sechs frühe Horror-Novellen, ergänzt durch eine erstmals von ihm erstellte Bibliographie seines Gesamtwerks.

H. J. MÜGGENBURG

SCIENCE FICTION CHRONIKEN

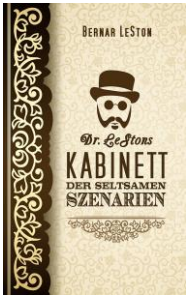
Der Autor, in den 1970er Jahren als »Hexer Stanley« für seine Horrorromane bekannt, schrieb hauptsächlich Science Fiction und würzte auch bei diesem Genre seine Werke mit dem ihm eigenen Humor.
H. J. Müggenburgs 21 Science-Fiction-Romane erscheinen in unserer 7-bändigen Werkreihe zum größten Teil ungekürzt!



KATHARINA HAHN

SINISTRE

Fünf Menschen geraten in Situationen, die mit dem alltäglichen Horror nicht mehr zu erklären sind ... Fünf Menschen an den verschwimmenden Grenzen zwischen Illusion, Übernatürlichem und Wirklichkeit erkennen, dass sich Reales und Übersinnliches an vielen Orten überlagern.
Fünf unheilvolle Schicksale in fünf Novellen, illustriert von der Autorin.



BERNAR LESTON

DR. LESTONS KABINETT DER SELTSAMEN SZENARIEN

45 skurrile Häppchen vom Tellerrand der Realität:
Wenn *Der Beschworene Schreiber* nur *Verlorene Wortlosigkeit* hervorbringt und *Der Schatten des Bösen Füllers* den *Schreibfluss* beeinträchtigt … Wenn *Die Zeit vergeht wie das Leben* und Sie noch *Zu jung zum Sterben* sind … dann könnte eine Soirée im Kabinett des Dr. LeSton ganz nach Ihrem Geschmack sein.

MICHAEL SULLIVAN

INDIANERSOMMER

Nach dem Kauf eines angeblichen Medizinbeutels mit den Überresten eines mächtigen Kriegers findet sich der verträumte Michael im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Plastikfigur eines muskulösen Indianers. Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen …

MICHAEL SULLIVAN

DURCH DIE ZEIT UND DURCH DEN RAUM

Michael findet heraus, dass sein Großvater durch die Zeit reisen kann. Als der rüstige Rentner von einer dieser Expeditionen nicht mehr zurückkommt, entschließen sich die restlichen Familienmitglieder zu einer irrwitzigen Rettungsaktion und erleben skurrile Abenteuer im Orient, dem Wilden Westen und anderen unangenehmen Orten.

MICHAEL SULLIVAN

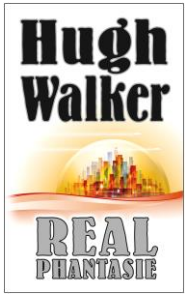
DER HEXENJÄGER

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Sepp O'Brien hat die nötigen Mittel, diesen Störenfrieden den Garaus zu machen. Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!
Die Hexenjäger-Romane und -Kurzgeschichten liegen in diesem Band erstmals gesammelt vor.

MICHAEL SULLIVAN

DER MURMLER UND ANDERE GESTALTEN

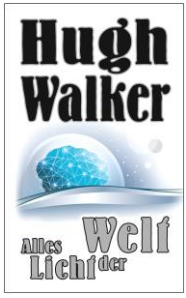
20 Horror-, Fantasy- und Science-Fiction-Geschichten: Kann man in einer Kirmesbude wirklich in die Zukunft sehen? · Kann ein Riese die mörderischen Wetterexperimente eines Zauberers beenden · Warum lässt sich ein frisch verstorbener Großvater die von ihm abonnierte Zeitung an seine Grabstätte liefern · Kann man(n) wirklich nur 999-mal eine Ejakulation haben? … u. v. m.



HUGH WALKER

REAL-PHANTASIE

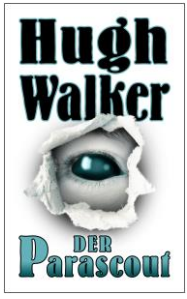
Ende des 25. Jahrhunderts beginnen geheime Versuche mit der Digitalisierung des menschlichen Bewusstseins. *Emigration* ist der Schlüssel in die programmgesteuerten Erlebniswelten der Real-Phantasie. Doch der Rückzug in den eigenen Geist birgt nicht kalkulierbare Gefahren, denn nur ein schmaler Pfad trennt die Emigranten vor der Wildnis ihres Unterbewusstseins mit ihren Albträumen und Schrecken.



HUGH WALKER

ALLES LICHT DER WELT

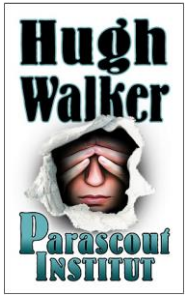
3 Science-Fiction-Romane. *Der Wall von Infos*: Eine Forschungsstadt mit den Errungenschaften der Menschheit übersteht die globale Katastrophe. *Rebellion der Talente*: Im zukünftigen Gerichtswesen werden Urteile durch Computer gefällt und die Erinnerungen der Geschworenen gelöscht. Doch *ein* Mitglied der Jury erinnert sich. *Das Signal*: Jeff Crane erkennt, dass er seinen Körper mit einem Alien teilt.



HUGH WALKER

DER PARASCOUT

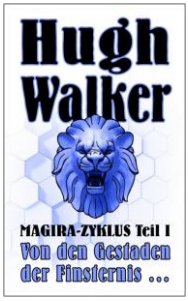
Es gibt Orte, die sind von emotionalen Kräften gezeichnet. Dort können Dinge geschehen – Dinge aus Träumen und Albträumen, dunklen Legenden der Vergangenheit. Robert Steinberg, kann diese Kräfte wahrnehmen, denn er hat eine geistige und emotionale Antenne für telepathische und parasensorische Kontakte mit anderen Menschen. 3 Romane um das Team vom erstaunlichen Institut für Para-Scouting.



HUGH WALKER

PARASCOUT-INSTITUT

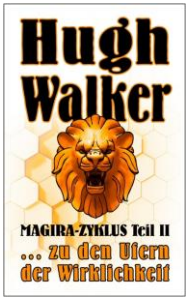
»Die meiste Zeit verbrachte sie in einem traumartigen Zustand, erfüllt von Erinnerungen, die fern und fremd waren. Sie vermied es, auf die weißen Wände zu blicken, welche hässliche Geheimnisse bargen. Die Albträume hatten immer menschliche Gesichter, verzerrt und bewegt von einer Kraft, die nicht das Leben war.« Der Roman *Die Totenweckerin* (1998) aus dem Parascout-Universum.



HUGH WALKER

VON DEN GESTADEN DER FINSTERNIS ... (MAGIRA TEIL I)

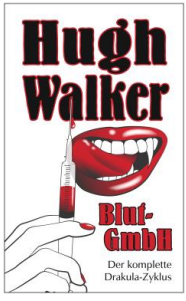
Der MAGIRA-Zyklus stellt das Hauptwerk von Hugh Walkers Schaffen dar und wurde in über drei Jahrzehnten mehrmals in eine neue literarische Form gegossen. Die acht Romane über die Fantasywelt MAGIRA und die Anfänge des legendären »Ewigen Spiels« erscheinen in unserer Werkreihe in zwei Bänden, ergänzt durch umfangreiches Sekundärmaterial …



HUGH WALKER

... ZU DEN UFERN DER WIRKLICHKEIT (MAGIRA TEIL II)

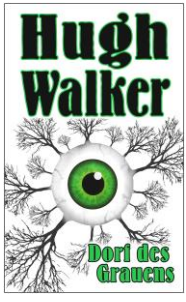
… Band 1 enthält die Romane 1-4, die Erzählung *Die Faust der Gisha*, Story-Exposés, Beiträge von Helmut W. Pesch und Eduard Lukschandl sowie eine Cover-Galerie. Band 2 enthält die Romane 5-8, die Regeln des »Ewigen Spiels«, Beiträge von Horst Hermann von Allwörden und Franz Schröpf sowie eine Galerie von Helmut W. Pesch.



HUGH WALKER

BLUT-GMBH

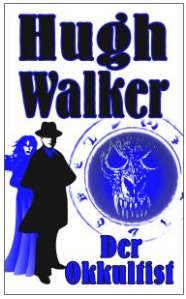
Der »Drakula-Zyklus«: Menschen verschwinden im Dunkel der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutauchen. Einstiche an ihren Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt zur Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden …



HUGH WALKER

DORF DES GRAUENS

Frank Urban verschlägt es in ein Dorf, das auf keiner Karte verzeichnet ist. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Er ahnt nicht, dass sich der wahre Horror noch offenbaren wird!
Dorf des Grauens vereint erstmals die 1978 verfassten Romanteile *Im Wald der Verdammten* und *Kreaturen der Finsternis* in einem Band.

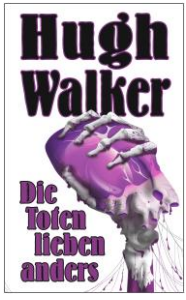


HUGH WALKER

DER OKKULTIST

Die mysteriösen Fälle, mit denen der Okkultist Hans Feller und sein Medium Klara Milletti konfrontiert werden, entwickeln sich nicht selten zu nicht enden wollenden Albtraum-Szenarien …

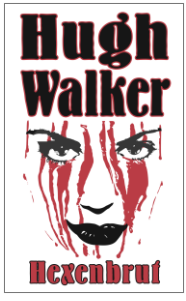
Drei paranormale Horror-Romane:
Die gelbe Villa der Selbstmörder,
Hexen im Leib und
Bestien der Nacht



HUGH WALKER

DIE TOTEN LIEBEN ANDERS

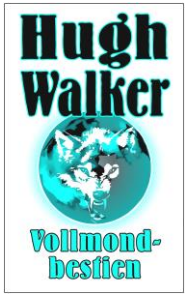
3 Vampir-Romane. *Vampire unter uns*: Trägt ein Kind bei der Geburt die erwachsenen Züge seines toten Vaters, ist ein Vampir zur Welt gekommen. *Ich, der Vampir*: Ein Mann nimmt Veränderungen in seinem Wesen wahr, die ihn seine menschliche Natur vergessen lassen. *Blutfest der Dämonen*: In einem friedlichen Tal erheben sich längst Verstorbene, als sei die Zeit des Letzten Gerichts gekommen …



HUGH WALKER

HEXENBRUT

2 Hexen-Romane. *Die Blutgräfin*: Recherchen in einem alten Haus enthüllen die grauenhaften Hinterlassenschaften seiner früheren Bewohnerin, der berüchtigten Adligen Erzsébeth Báthory. *Die Tochter der Hexe*: Ein Student, der dem Phänomen einer angeblichen Massenpsychose nachgeht, lernt eine junge Frau kennen, die aus einer uralten Familie von Hexen stammt.



HUGH WALKER

VOLLMONDBESTIEN

2 Werwolf-Romane. *Das Haus der bösen Puppen*: Berichte über einen blutrünstigen Vollmondmörder könnten auf einen Werwolf hinweisen – oder auf noch unheimlichere Kreaturen unter der Maske unschuldiger Kinder. *Herrin der Wölfe*: Thania Lemars Konfrontation mit der Bestie ist der Auftakt unglaublicher Ereignisse. Visionen und ein Erlebnis aus Thanias Vergangenheit verdichten sich zu einer schrecklichen Ahnung.

HUGH WALKER & HANS FELLER

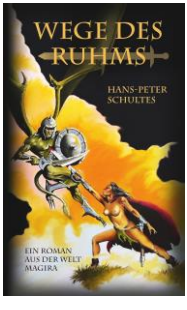
WELT DER TÜRME

3000 Jahre lang haben geheimnisvollen Türme, Relikte der Vergangenheit, die Auswüchse »wilder Magie« in Almordins Welt unterdrückt! Durch die Geburt eines Geschwisterpaares, das die verfemte Kraft in sich trägt, droht sich dieser Zustand dramatisch zu ändern. Verfolgt durch fanatische Lichtritter und Priester gehen Erviana und Gothan ihren Weg, der das Schicksal der Menschen für immer verändern könnte.

ANDREAS GROß

IM ZEICHEN DER BLUTKRONE

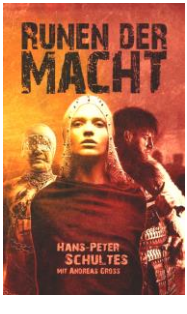
Ein neuer Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Im Zeitalter des Ewiges Spiels kommt die Alte Welt unter endlosen Wellen von Invasionen nicht zur Ruhe. Dem düsteren Volk der W'Ing'Tiu gelingt es, auf den Trümmern des untergegangenen Löwen-Imperiums ein Reich zu errichten. Die Metropole Magramor erbebt, denn die »Nachtschatten« schreiben ihre Geschichte mit dem Blut von Menschenopfern.



HANS-PETER SCHULTES

WEGE DES RUHMS

Ein Heroic-Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschengeschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt. Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.



HANS-PETER SCHULTES MIT ANDREAS GROß

RUNEN DER MACHT

Ein episch-phantastischer Heldenroman:
Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen. Nur Giso, die Königin der Rugen, erkennt die drohende Gefahr.

DIE MITTE DER SIEBZIGER JAHRE VERFASSTEN HORROR-ROMANE DES AUTORS H. J. MÜGGENBURG ERSCHEINEN IN UNSEREM VERLAG IN EINER EXKLUSIVEN 5-BÄNDIGEN WERKAUSGABE

Die Raumflotte ist das Rückgrat des Myrthonischen Sternenreiches. Raumakademien bilden den Nachwuchs des Kernweltadels zu Offizieren aus. Die politische Lage erfordert – gegen den Willen der Adelshäuser – die Gründung einer neuen Einrichtung, in der auch die Söhne und Töchter der Randwelten, der Gilden und der Sternenhändler aufgenommen werden: die RAUMAKADEMIE PALURAN.

Tranthar, neuer Anwärter auf Paluran, stellt schnell fest, dass er dort nicht willkommen ist. Seine aristokratischen Mitschüler blicken auf seine einfache Herkunft herab. Man verlangt sogar von ihm, dass er mit einer uralten Sternenhändlertradition bricht. Durch weitere Provokationen wird er in einen Aufruhr verwickelt, der ihm zum Verhängnis werden könnte.

Kämpfe um Leben und Tod, Rache, Verzweiflung und Liebe machen den spannenden Roman von Harrison Shepard zu einem packenden Abenteuer.

EMMERICH
Books & Media